

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 65 Pf. pro Woche, 3,50 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
60 Pf., Reklamezeile 3 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Deutsche Notlasten.

Die Ausgaben für Sozialzwecke — Stegerwald berechnet.

Der Haushaltsausschuss des Reichstags befahte sich am Mittwoch mit dem Etat des Reichsarbeitsministeriums. Abg. Reil (Soz.) beantragt für diesen im Brennpunkt der politischen Erörterungen stehenden Etat auch die erforderliche Zeit zur Verfügung zu stellen und deshalb bereits heute eine Abend Sitzung abzuhalten. Die Beschlusfassung über den Antrag wurde bis zum Ende der Sitzung zurückgestellt.

Abg. Aufhäuser (Soz.)

weist als Berichterstatter einleitend darauf hin, daß aus dem vom Ministerium vorgelegten Material über die Sozialversicherung, die Fürsorge und das Versorgungswesen das juchzende Ausmaß jener Schäden an der Volksgesundheit ersichtlich ist, die auch heute noch als Auswirkung des Krieges bestehen. Angesichts der wachsenden sozialen Notstände müsse der Haushaltsausschuss ernstlich prüfen, ob die Ausgabeverminderung im Etat des Reichsarbeitsministeriums von insgesamt 129 Millionen Mark tragbar sei, ohne daß die Sozialpolitik materiell eingeschränkt und die Arbeitsfähigkeit des Ministeriums beeinträchtigt werde. Er dankt dem Reichsarbeitsminister Wiffell, der es in der Berichtsperiode verhindert hat, daß die bestehenden sozialen Errungenschaften abgebaut werden könnten. Bei den Einnahmen des Ministeriums seien die Hebung der Reichsarbeitslosen und die Hausdruckerei als wirtschaftlich günstig anzusehen. In den Ausgaben ist schon nach den Kürzungen von 1929 die äußerste Sparsamkeit festzustellen. Weitere Einschränkungen seien bedenklich, es sei auch falsch, nur durch mechanischen Personalaussparungen zu wollen, wirkliche Ersparnisse hätte die Verminderung der Zahl an Behörden gebracht, wie sie durch die Auflösung von Hauptverwaltungsämtern und die Zusammenlegung der Schlichtungsbehörden eingetreten ist. In der Personalfrage müsse festgestellt werden, daß sowohl bei den höheren wie bei den übrigen Beamten starke Ungleichheiten zwischen dem Reichsarbeits- und den übrigen Reichsbehörden zuungunsten des Reichsarbeitsministeriums vorliegen. In den eigentlichen sozialen Ausgaben ergebe sich durch die Kürzung des Reichszuschusses zur Familienwochenhilfe ein Fehlbetrag von mindestens 10 Millionen Mark, den die Krankenkassen ohne Belastung der Versicherten kaum aufbringen könnten. Die Kürzung der Zollerüberweisungen an die Invalidenversicherung von 40 auf 20 Millionen Mark, der Ausfall für die Invalidenversicherung aus der Aenderung der Vergütung, müßten die ohnehin finanziell stark gefährdete Invalidenversicherung weiterhin bedrohen.

In der Arbeitslosenversicherung zeige der neue Etat überhaupt keine Sanierung. Die vorgesehenen Mittel reichen noch nicht aus, um die Unterhaltung bei einem Erwerbslosendurchschnitt von 1,2 Mill. zu decken. Es fehlen also mehrere 100 Mill. Mark für das Jahr 1930. Der eingelegte Vorschlag bringe weder für das Reich, noch für die Reichsanstalt irgendeine Deckung. Die für die Krisenfürsorge vorgesehenen 150 Mill. reichen knapp für 200000 Unterstühten, auch hier zeige der Etat keinerlei Lösung. Der Berichterstatter richtete an das Reichsarbeitsministerium die Frage, wie hier eine Deckung geplant ist. Die für die produktive Erwerbslosenfürsorge vorgesehenen 55 Mill. seien ganz unzulänglich, wenn irgendeine Regulierung der Konjunktur durch Arbeitsbeschaffung erreicht werden soll. Auch der Landarbeiterwohnungsbaue wäre hier aufs äußerste gedrosselt. Der Berichterstatter richtet weiter an das Ministerium die Frage, ob die bisherige Lösung für die Entsendung der sozialpolitischen Referenten ins Ausland genüge. Er habe den Eindruck, daß die Delegationen nur zu kurze Zeit im Ausland verweilen können. Bei der Gestaltung des Gesamtetats dürfe man sich nicht auf eine Rechnungsprüfung beschränken, zumal noch große gesetzgeberische Aufgaben bevorstünden. Die Gestaltung des Arbeitsetats sei der Gradmesser, inwieweit der Reichstag gewillt ist, Menschenökonomie zu betreiben.

Abg. Schlaf (Z.) ergänzt als Mitberichterstatter die vorstehenden Ausführungen und wünscht Nachprüfung, ob weitere Ersparnisse im Arbeitsetat zu machen sind.

Stegerwalds Berechnungen.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald: Gegenwärtig treten an den Reichsarbeitsminister vier Gruppen heran mit Wünschen, die größere Mehrausgaben erfordern würden, und zwar die Arbeitslosen, bestimmte Gruppen der Invalidenrentner, die Kleinrentner und die Kriegsbeschädigten. Auf der anderen Seite werden mit dem gleichen Nachdruck Forderungen nach Ersparnissen, auch beim Sozialetat aufgestellt. Ich habe mich daher in den letzten Wochen bemüht, einmal der deutschen öffentlichen

Ausgabenwirtschaft nachzugehen und zu prüfen, ob sich nicht ein Weg finden lasse, mit dem sowohl den Wünschen der Wirtschaft nach Erleichterung, wie auch jenem der sozialbedrängtesten Volksschichten nach besserer Fürsorge sich Rechnung tragen lasse. Dabei habe ich festgestellt, daß die öffentlich-rechtlichen Gesamtausgaben (Reich, Länder, Provinzen, Gemeinden, Sozialversicherung, Kirchen ufm.) rund 23 Milliarden Mark betragen. Davon haben wir auf gut drei Milliarden, die für Reparationsleistungen und Schuldentilgung und -verzinsung benötigt werden, in den ersten Jahren keinen Einfluß.

Für sozialzweck, allgemeine Fürsorge, Beamtenpensionen und Gehälter werden 16,700 Milliarden oder 83 Proz. aller öffentlich-rechtlichen Ausgaben benötigt, auf die wir Einfluß nehmen können. Aus öffentlich-rechtlichen Mitteln bekommen gegenwärtig Renten oder Unterstühtungen (die Renten- und unterstühtungsberechtigten Familienangehörigen einbezogen, aber abzüglich der Doppelzahlungen) gut 12 Millionen Personen oder nahezu 20 Proz. der deutschen Gesamtbevölkerung. Diese Zahl ist in Wahrheit größer,

weil bei den Beamtenpensionären und deren Familien sowie Hinterbliebenen genaue Ziffern nicht zu ermitteln sind.

Von den Ausgaben der Sozialversicherung entfallen etwa 40 bis 45 Proz. nicht auf Renten und Unterstühtungen, sondern auf Arztbesuche, Arznei, Heilbehandlung, Wochenhilfe, Arbeitsvermittlung, Berufsberatung, werkschaffende Arbeitslosenfürsorge, Verwaltung ufm.

alles Ausgaben, die mit Rentenpsychose nichts zu tun haben—, so daß auf Renten und Unterstühtungen in der gesamten Sozialversicherung, einschließlich der Arbeitslosen und Kranken, etwa 3,5 Milliarden Mark entfallen, während die Beamtenpensionäre, die Kriegsbeschädigten und die Kleinrentner, die nicht sozialversicherungspflichtig sind, etwa 3¼ Milliarden Mark an Renten und Unterstühtungen beziehen. Von den 20 Milliarden Mark Ausgaben, auf die wir Einfluß haben, lassen sich allerlei Ersparnisse machen, wenn eine Stelle (beispielsweise Reichsregierung und Reichstag) über diese Mittel nach einem einheitlichen Willen und einheitlichen Gesichtspunkten Anordnungen treffen könnte.

Ueber diese Ausgaben verfügen gegenwärtig das Reich, 17 Länder, über 60000 Gemeinden, 1500 Krankenkassen, 106 Berufsgenossenschaften, 35 Landesversicherungsanstalten ufm.

In diese Dinge einzudringen, soll Aufgabe mehrerer Ausgaben-senkungsgesetze sein, die demnächst dem Reichstag vorgelegt werden. Im Mittelpunkt des innerpolitischen Streits steht seit einem Jahr das Arbeitslosenproblem. Im Jahre 1930 dürfte die Arbeitslosigkeit wesentlich größer sein als im Jahre 1929. Die bis jetzt noch fehlenden zwei Milliarden Mark für die deutsche Bauwirtschaft im Vergleich zum Vorjahre bedeuten 500 000 bis 600 000 Arbeitslose. Diese eine Tatsache wirkt sehr viel stärker auf den Etat der Arbeitslosenversicherungsanstalt zurück, als alle ausdehnenden Reformen und Verbilligungsmassnahmen.

Und hier sind wir an der Stelle angelangt, wo Wirtschafts- und Sozialpolitik miteinander korrespondieren und die beiderseitigen Interessensphären auf einer einheitlichen Linie sich begegnen. In neuerer Zeit wird wieder der Satz stark variiert „hat der Bauer Geld, hats die ganze Welt“. Dieser Satz enthält für Deutschland nur eine Teilwahrheit. Ich bin überzeugter Anhänger aller Maßnahmen, die geeignet sind, die deutsche Landwirtschaft wieder zur Rentabilität zu bringen. Dabei dürfen wir aber nicht übersehen, wo wir gegenwärtig gesamtwirtschaftlich stehen. An Löhnen und Gehältern werden in Deutschland gezahlt an 46 Milliarden Mark. Diese Ziffern zeigen, was die deutsche Ausfuhr und was insbesondere die Kaufkraft der Lohn- und Gehaltsempfänger für die deutsche Volkswirtschaft bedeuten. Von den 46 Milliarden Löhnen und Gehältern entfallen auf Beamte und Pensionäre 9,6 Milliarden, auf die höheren Angestellten in der Privatwirtschaft, die nicht der Sozialversicherung unterstellt sind, 3 bis 4 Milliarden und auf die sozialversicherungspflichtigen Arbeiter und Angestellten 33 bis 34 Milliarden Mark. Größere Ersparnisse sind erst dann bei der Arbeitslosenversicherung und der Wohlfahrtspflege möglich, wenn wir in absehbarer Zeit zu halbwegs günstigen und konsolidierten Wirtschaftsverhältnissen kommen. Für Arbeitslose und Wohlfahrtsunterstühten müssen im laufenden Jahr über drei Milliarden Mark aufgewendet werden. Davon kann bei Verbilligung des Arbeitslosenproblems rund die Hälfte gespart werden.

Als erster Diskussionsredner wendet sich
Abg. Grafmann (Soz.)
gegen Stegerwalds Vorschläge auf Ersparnisse in der Krankenversicherung. Es bedürfe nur einer Vereinheitlichung der Krankenkassen und der zahlreichen Werkstätten, um wirkliche Ersparnisse zu machen. Die Schäden der Nationalisierung müßten endlich ausgeglichen und eine Verkürzung der Arbeitszeit erreicht werden. Der Abbau der heutigen Mehrarbeitszeit ist dringend erforderlich, angesichts der Besetzung der Konsumenten durch neue Zölle und Mieterhöhungen müsse der von der Industrie betriebene Wohnbau mit aller Entschiedenheit bekämpft werden. In Sachsen stehen 150 000 Mann im Arbeitskampfe, in Mitteldeutschland sei durch einen Schiedspruch die Gefahr der Verlängerung der Arbeitszeit erhöht worden. Im Mansfelder Bergbau stehen 15 000 bis 16 000 Mann mit ihren Familien vor dem Erwerbsloseneind. Die fortgesetzten Stilllegungen und die Einlegung von Feierschichten im Bergbau seien unerträglich. In der Krisenfürsorge müsse ein Ausbau erfolgen, wenn nicht unumgängliche Besetzungen für die Gemeinden eintreten sollen. Der Redner gibt Zahlenmaterial über das bedrohliche Ausmaß der Wohlfahrtsverwerbslosen und richtet an den Arbeitsminister die Frage, wie sich die Reichsregierung die Sanierung der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge denkt.

Gasunglück in Köpenick.

Arbeiter und eine Frau Opfer einer undichten Leitung.

In der Färberstraße 19 in Köpenick ereignete sich in der vergangenen Nacht ein schweres Gasunglück, das erst heute vormittag durch die Aufmerksamkeit von Hausbewohnern entdeckt wurde. Leider ist dabei auch wieder ein Todesopfer zu beklagen.

Gegen 11 Uhr vormittags bemerkten Mieter des Hauses Färberstraße 19 starken Gasgeruch, der aus der Wohnung des 33jährigen Arbeiters Georg Przychycki kam. Da auf Klopfzeichen nicht geantwortet wurde, benachrichtigten die Beute Polizei und Feuerwehr. Die Beamten drangen in die Wohnung ein und fanden in dem völlig mit Gas erfüllten Schlafzimmer den Wohnungsinhaber und seine um ein Jahr ältere Frau bewußtlos auf. Die Wiederbelebungsversuche der Feuerwehrmänner waren nur bei der Frau von Erfolg; in bedenklichem Zustande mußte sie ins Köpenicker Krankenhaus gebracht werden. Die Leiche des Mannes wurde beigeschlagen.

Nach den polizeilichen Ermittlungen ist das Ehepaar das Opfer eines Unglücksfalles geworden. Sämtliche Gasohlföhren waren geschlossen. Es scheint, daß die Gasmenge in einer schadhaften Stelle der Hauptleitung entwichen sind.

Grubenunglück in Oberschlesien

Wieder drei Bergleute verschüttet.

Gleiwitz, 14. Mai.

Auf der zum Dehringen-Bergbau gehörigen Zechenanlage Sosnha in Gleiwitz ereignete sich gestern ein schweres Unglück, das höchstwahrscheinlich drei Todesopfer forderte. Um 42 Uhr ging im Heintz-Flöz ein Pfeiler zu Bruch, wodurch drei Mann verschüttet wurden. In der vergangenen Nacht gelang es, einen Häuer tot zu bergen, während die beiden anderen zwei Förderleute noch eingeschlossen sind. Anzeichen, daß sie noch am Leben sind, liegen nicht vor. Man hofft, sie noch im Laufe des heutigen Vormittags bergen zu können.

Auf der 365-Meter-Sohle des Androas-Flözes der Kontordigrube, auf der sich am Montag die schwere Schlagwetterkatastrophe ereignete, verunglückte am Dienstag durch giftige Gase der Maschinist Kurt Schmidt aus Sorau R.-L. tödlich. Von den drei Schwerverletzten, die die Schlagwetterkatastrophe auf der Kontordigrube am Montag forderte, ist gestern nachmittag ein Häuer seinen Verletzungen erlegen. Bei den beiden anderen Schwerverletzten ist inzwischen eine Besserung eingetreten und man hofft, sie am Leben erhalten zu können.

Arbeitszeitabkommen abgelehnt.

Der Schiedspruch für die mitteldeutsche Metallindustrie

Wernigerode, 14. Mai. (Eigenbericht.)

Eine Konferenz der Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes für die Bezirke der mitteldeutschen Metallindustrie tagte am Dienstag in Wernigerode und beschloß einstimmig, den am 12. Mai in Halle gefällten Schiedspruch über das Arbeitszeitabkommen für die Bezirke Halle, Magdeburg, Naumburg und Thale am Hartz abzulehnen. Nach dem bisherigen Abkommen konnte die Arbeitszeit bis zu 52 Stunden verlängert werden, nach dem Schiedspruch sollte sie bis zu 51 Stunden verlängert werden können.

Die Warenhäuser klagen ...

Weil Kaufkraft und Umsatz sinkt.

Die Drosselung der Massenkäufe vermindert sich infolge der anhaltend schweren Arbeitslosigkeit zusehends. Dies kommt in der Umsatzentwicklung der Warenhäuser in den ersten drei Monaten dieses Jahres und besonders im März, die jetzt von der „Zeitschrift für Waren- und Kaufhäuser“ veröffentlicht sind, deutlich zum Ausdruck.

Der Einfluß der allgemeinen wirtschaftlichen Depression prägte sich besonders bei dem Umsatz an Bekleidung aus, der um 24 Proz. sank, während der Umsatz für Hausrat sich um 9 Proz. verringerte. Neben den konjunkturmäßigen Einflüssen ist jedoch bei diesen Ziffern auch der Ausfall des Ostergeschäftes zu berücksichtigen. Am stärksten machte er sich bei Konfektüren bemerkbar. Entscheidend für die Umsatzentwicklung der Warenhäuser ist jedoch die außerordentlich starke Umsatzverringering bei Bekleidungsgegenständen. In der Herren- und Knabentkonfektion sowie in den Hutabteilungen blieben die Umsätze gegenüber dem Vorjahr um nahezu 50 Proz. zurück, in der Damen- und Mädchenkonfektion, in Herrenwäsche und Schuhwaren um etwa ein Drittel. Da diese Warengruppen zusammen etwa ein Fünftel des gesamten Warenhausumsatzes ausmachen, sind sie für die Gesamtentwicklung bei den Warenhäusern entscheidend.

Im ersten Vierteljahr 1930 blieb der Gesamtumsatz der Warenhäuser um 5 Proz. hinter der entsprechenden Zeit des Vorjahres zurück. In der Bekleidung sowie in Geschenk- und Luxusartikeln lag der Umsatz um rund 10 Proz. niedriger, während bei Hausrat und Möbel dagegen eine Steigerung gegenüber 1929 von 6 Proz. festzustellen war. In dieser Konsumverschiebung kommen zweifellos auch die Wirkungen der Frostperiode im Winter 1929 zum Ausdruck, wo hinter dem außerordentlich großen Bekleidungsbedarf die übrigen Käufe zurücktreten mußten.

Aus saisonmäßigen Gründen und infolge des Ostergeschäftes hat der Monat April eine beträchtliche Umsatzsteigerung gebracht. Im Mai pflegen die Umsätze erfahrungsgemäß weiter zu steigen, jedoch fragt es sich, ob bei dem unerbittert starken konjunkturrellen Druck die Besserung mit der des Vorjahres Schritt halten wird.

Das größte Landflugzeug.

Junkers D 2000 auf seinem ersten Überlandflug.

An Bord D 2000, Deutschlandflug.

Heute morgen, 6 Uhr, ist in Dessau das Junkersflugzeug D 2000, das größte Landflugzeug der Welt, zu seinem ersten Überlandflug gestartet, der zehn bis zwölf Stunden dauern soll. Wie der an Bord befindliche Dessauer Korrespondent des „Soz. Presseblattes“ durch Postabwurf über Berlin nach dreistündiger Flugdauer meldet, verläuft der Flug trotz ungunstigen Wetters ausgezeichnet. Die Maschine flog über Magdeburg und nahm Kurs auf Hamburg; die Funknachrichten über die Wetterlage zwangen jedoch über der Lüneburger Heide zur Umkehr, in der Nähe Hannover wurde der Kurs nochmals gewechselt und Berlin angefliegen. Je nach den Wettermeldungen wird von Berlin aus vorzugsweise nach Schlefien weitergeflogen werden.

Schwächer aus Prinzip.

Die Deutschnationalen wollen weiter anfragen.

Wie wir mitteilen, hatte der preussische Ministerpräsident Braun zur Eindämmung der Hochflut der Kleinen Anfragen — ihre Zahl hat bereits 1400 überschritten — ein Schreiben an den Landtagspräsidenten Bartels gerichtet, das dieser an die Fraktionen des Landtags weiterleitete.

Der Vorsitzende der deutschnationalen Landtagsfraktion von Winterfeldt hat dem Präsidenten erwidert, daß er nicht in der Lage sei, den Inhalt des Schreibens seiner Fraktion zur Beachtung zu empfehlen. Er sei vielmehr der Überzeugung, daß die Minister sich mit allen Begleiterscheinungen des parlamentarischen Systems abfinden müßten, selbst wenn ihnen oder ihren Ministern dadurch Unbequemlichkeiten entsänden. Mit anderen Worten: die Deutschnationalen wollen weiter durch offensichtlichen Mißbrauch an sich zweckmäßiger parlamentarischer Einrichtungen das parlamentarische System distanzieren.

Es ist das nicht der erste Fall, in dem die ausgesprochenen Gegner des parlamentarischen Systems sich zu hitzigen demokratischen und parlamentarischen Einrichtungen aufwerfen, um in Wahrheit mit ihnen Schindluder zu treiben. Jedenfalls hat der Brief des Herrn von Winterfeldt eine klare Situation geschaffen: die deutschnationale Opposition will von sich aus den Mißbrauch der Kleinen Anfragen fortsetzen.

Es wird nunmehr Sache des Parlaments bzw. seiner parlamentarisch gefonnenen Mehrheit sein, auf dem Weg über die Geschäftsordnung eine Beschränkung der bisherigen Auswüchse herbeizuführen.

Die Geschäftsordnung des Reichstags, die keine Verweigerung der Kleinen Anfragen vorsieht, weist bereits einen praktischen Weg. Außerdem wird es Aufgabe des Präsidenten sein, mehr als bisher darauf zu achten, daß die Kleinen Anfragen der Deutschnationalen, was bisher selten der Fall war, in Ton und Inhalt der jetzt bereits gültigen Geschäftsordnung entsprechen, wonach Anfragen kurz und sachlich gehalten sein müssen. Es reizt zum Gelächter, wenn Herr von Winterfeldt sich in seinem Schreiben über einen zu schroffen Ton der Regierungsantworten beschwert. In Anbetracht der absichtlichen Schnoddrigkeit und Rüpelhaftigkeit vieler Kleinen Anfragen ist dieser Ton oft noch sehr milde zu nennen.

Lords gegen Labpur.

Oberhausmehrheit gegen Regierung.

London, 14. Mai. (Eigenbericht.)

Das Oberhaus nahm mit 134 gegen 38 Stimmen einen konservativen Abänderungsantrag zur Kohlenfrage an. Irrendweiche Konsequenzen wird der Beschluß nicht nach sich ziehen.

Ein Antrag auf Streichung des Absatzes 1, dessen Bestimmungen nach Ansicht von Lord Banbury auf die Rationalisierung des Bergbaus hinauslaufen, wurde abgelehnt. Der angenommene Antrag Lord Dudleys fordert, daß die Höchstförderungsgröße eines Bezirks nicht geringer sein soll als sein innerer Verbrauch.

Dauerflügeln im Unterhaus.

London, 14. Mai.

Das Unterhaus verliet eine Gesetzesvorlage über die Behandlung von Geisteskranken und erließ sie um 4 Uhr 30 früh.



Stadtbücherei Luckenwalde

Die Stadt Luckenwalde feiert die 500. Wiederkehr des Tages, an dem ihr im Jahre 1430 stadtartige Rechte verliehen wurden. Die Stadt hatte damals 780 Einwohner und zählt deren heute 26 000.

Blick auf den Marktplatz in Luckenwalde

Die Flucht auf den Schornstein.

Eine Berliner Diebesfahrt mit Hindernissen.

Eine Diebesjagd, wie man sie als filmisches Geschehen sieht, gab es in der vergangenen Nacht und heute früh in verschiedenen Stadtteilen.

Fünf junge Burschen im Alter von 20 bis 25 Jahren hatten am Dienstag ein Privatauto gestohlen und damit eine Diebesfahrt nach außerhalb unternommen. In den ersten Morgenstunden kamen sie zurück und fuhren die Heerstraße entlang. Auf der Charlottenburger Chaussee am Großen Stern hatten sie einen Zusammenstoß mit einem Bäckswagen des Magistrats. Beide Wagen wurden erheblich beschädigt. Der Chauffeur des Bäckewagens sprang herunter, um die Räder anzuhalten. Ein Schupowachmeister des 2. Reviers, der den Zusammenstoß mitangesehen hatte, eilte ebenfalls hinzu. Als er in den Privatwagen hineinsah, erblickte er darin einen größeren Kasten Weine, Zigaretten, Damenkleider usw. Ehe er noch fragen konnte, was diese seltsame Fracht zu bedeuten hätte, liefen die Burschen nach allen Richtungen auseinander. Zwei konnten nach längerer Jagd, an der sich auch Passanten beteiligten, im Tiergarten erwischt werden. Einige Stunden später wurde der dritte am Hanja-Platz von Schupowachmeistern des 21. Reviers, die inzwischen schon Kenntnis bekommen hatten, gefangen. Er flüchtete nach dem Bahnhof Tiergarten und warf unterwegs ein Paket fort. Er konnte aber eingeholt und festgenommen werden. Mit besonderen Schwierigkeiten war die Festnahme des vierten verknüpft. Er hatte auf der Charlottenburger Chaussee einen Gemüsegarten, der zur Zentralmarkthalle fuhr, angerufen und gebeten, ihn

in die Stadt mitzunehmen. Der Kutscher, der sah, daß der junge Mensch schwer an einem Paket schleppte, nahm ihn gerne mit. An der Halle kamen ihm aber Bedenken und er fragte, ob er in dem Paket etwa „Sore“ habe. Der Bursche bekam jetzt Angst, warf das Paket weg und flüchtete in das Haus Spandauer Straße 2 hinein. Arbeiter der Zentralhalle und Polizeibeamte eilten ihm nach, konnten ihn aber nicht mehr erreichen. Der junge Bursche war auf das Dach geklettert und von dort auf einen Schornstein gestiegen. Er konnte nicht wieder herunter, die Verfolger nicht hinauf. Sehr rief man die Feuerwehr, die mit einer mechanischen Leiter den unfreiwilligen „Säulenheiligen“ herunterholte. Er will Drogen heißen. Die „Rettung“ des Verflügten hatte natürlich eine Masse Menschen herbeigelockt. Auch Drogen bestreitet alles und will wie die anderen nur harmlos mitgefahren sein. Der fünfte Teilnehmer an der Fahrt hatte wie die anderen, ehe er flüchtete, aus dem vollgeladenen Wagen ebenfalls ein Paket an sich genommen. Beamte der Dienststelle B 7 überrannten ihn heute früh in einem Lokal in der Linienstraße, wo er die Sachen loszumerden versuchte.

Alle fünf sind junge Burschen aus der Münzstraße, die der Polizei schon bekannt sind. Nach der Beute zu urteilen, scheinen sie in der vergangenen Nacht einen Einbruch in eine Gastwirtschaft in Potsdam verübt zu haben. Darauf deuten die Spirituosen und Zigaretten. Die Damenkonfektion dürfte von einem Schaufenstereinbruch, vielleicht in der gleichen Gegend, herrühren. Die Sachen sind beschlagnahmt worden, bis man den Eigentümer ermittelt hat.

Indien und die Internationale.

Entscheidung der Exekutive.

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat am Dienstag beschlossen:

Die Exekutive ermahnt an die Resolution des Brüsseler Kongresses der S.A., die das Recht der Völker Indiens auf Selbstbestimmung anerkennt.

Sie ist der Überzeugung, daß durch Verhandlungen zwischen der englischen Arbeiterregierung und den Vertretern aller Teile der indischen Bevölkerung dieses Recht sich unter den wirksamsten und sichersten Bedingungen verwirklichen können.

Sie hat das Vertrauen zur britischen Arbeiterregierung, daß sie diese Verhandlungen möglich machen wird und, um sie zu erleichtern, die baldigste Amnestie der politischen Gefangenen in Erwägung ziehen und sie in der Weise führen wird, daß sie am schnellsten zu einer vollkommen verantwortlichen und autonomen Regierung führen.

Der Kampf wird gesteigert.

London, 14. Mai. (Eigenbericht.)

Der Aktionsausschuß des allindischen Kongresses hat am Dienstagabend beschlossen, die Widerstandsbewegung gegen die britische Herrschaft in Indien zu verschärfen. Das nächste Ziel der Agitation dürfte allgemeine Steuererweigerung sein.

Die Erklärung des Vizekönigs von Indien, in der sich die Regierung bereit erklärt, die Reformarbeit mit der Schaffung eines indischen Dominions als Endziel fortzusetzen, hat den erwarteten Eindruck auf die indische Öffentlichkeit nicht gemacht. Selbst die Gemäßigten, auf deren Mitarbeit die britische Regierung rechnet, machen aus ihrer Enttäuschung über die Vieldeutigkeit der Erklärung des Vizekönigs keinen Hehl. Die einflussreiche indische Handelskammer in Bombay hat eine Entschlieung gefaßt, die fordert, daß der Vizekönig eine Deputation führender Indier empfängt und mit ihnen die Lage zur Wiederherstellung des zur Zeit außerordentlich wankenden Vertrauens bespricht.

Bei einem Sturm von 200 Freiwilligen auf das Salzdepot von Schiroda verhaftete die Polizei 158 Personen; bei dem Handgemenge wurden 16 Personen verletzt. Im Gefängnis von Sabarnati sind zahlreiche politische Gefangene, darunter Ballabhai Patel, in den Hungerstreik getreten.

Wie man in Belgrad untersucht.

Prügelpolizei erpreßt erlogene Belastungen.

Belgrad, 14. Mai.

Die Angeklagten im Matschek-Prozess sind zum Zeichen des Einspruchs gegen die Verpflegung, die schon seit Monaten nur aus Wasser und Brot besteht, in den Hungerstreik getreten.

In der Verhandlung am Dienstag brach der Angeklagte, Abg. Professor Jelatschitsch ohnmächtig zusammen. Auch er erklärte, daß er von der Polizei schwer mißhandelt worden sei und widerrief seine früheren Aussagen.

Jelatschitsch erklärte, daß er sich in der Zeit, in der er die Straftaten begangen haben soll, in einem Ort, etwa 500 Kilometer von Agram entfernt, aufgehalten habe. Womit man ihn überhaupt

belaste, habe er erst bei der Gegenüberstellung mit den Angeklagten Hadzija und Bernarditsch erfahren. Hadzija habe ihm dabei gesagt:

„Verteile, daß ich dich belasten muß, aber man hat mich so geprügelt, daß ich auch meinen eigenen Vater belasten würde!“

Jelatschitsch schilderte dann die furchtbaren Folterungen, denen er auf der Polizei ausgekehrt wurde. Als er aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht sei, habe die Polizei die Kerze Dr. Fortas und Dr. Stantschitsch gerufen, die jedoch der Meinung waren, daß er kaum mit dem Leben davonkommen könnte und deshalb von einer Überführung ins Krankenhaus Abstand nahmen. Nach fünf Tagen sei er vor den Polizeidirektor Bedekowitsch geführt worden. Er wurde wieder Bernarditsch gegenübergestellt und die furchtbaren Szenen beim ersten Verhör wiederholt sich.

Bei diesen Aussagen des Professors Jelatschitsch entstand unter den Verteidigern furchtbare Aufregung. Der Vorsitzende war ihren Zwischenrufen gegenüber längere Zeit nachlassig. Jelatschitsch erklärte weiter, er habe den Eindruck gehabt, daß es der Polizei vor allem auf die Belastung Dr. Matscheks ankam. Die Verteidiger sprangen auf und riefen: „Matschek und kein anderer ist der Vertreter des kroatischen Volkes.“ Jelatschitsch betonte noch, daß ihm seine Beurteilung gleichgültig sei, denn es sei sein

Gesundheitszustand infolge der Mißhandlungen so geschwächt, daß er keinen Versuch mehr ausüben könne und doch nicht mehr lange leben werde.

Der Verteidiger Dr. Kostitsch erklärte darauf: Da der Agrarminister Bedekowitsch die Mißhandlungen unter Eid abgelehnt hat, diese aber durch die Aussagen der Kerze und die Karben aller Angeklagten bewiesen sind, stelle ich den Antrag, Bedekowitsch sofort unter Anklage zu stellen und sofort zu verhaften. Der Staatsanwalt überließ die Stellungnahme zu diesem Antrag dem Gerichtshof.

Anhalt kauft Fürstenland.

Aufteilung an kleinere Landwirte beabsichtigt.

Der Anhaltische Landtag nahm in allen Lesungen eine Vorlage des Staatsministeriums an, durch die der Ankauf der beiden herzoglichen Domänen Wörlitz und Münsterberg sowie der Forstreviere Dranienbaum mit Kapen und Brambach durch den Staat erfolgt. Es handelt sich um mehrere tausend Morgen Wiesen, Acker und Forsten, die zu einem Ankauf von rund 1700 000 M. aus dem Besitz des früheren herzoglichen Hauses in den des Staates übergehen. Der Landtag erhob die Forderung, daß die Domänen zum größten Teil an kleinere Landwirte aufgeteilt werden, um das vorhandene Ackerbedürfnis zu stillen. Die Annahme der Vorlage erfolgte mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten.

„Lohnzahlung auf Stottern.“

Wir erhalten vom Kosmos-Verlag die folgende Berichtigung: Zu dem Artikel „Lohnzahlung auf Stottern“ in der Zeitung „Der Abend“ vom 7. Mai, Nr. 211/B 105, ersuchen wir Sie um folgende Richtigstellung:

Es ist unklar, daß die Zeitung „Berlin am Morgen“ auf ein Drittel ihrer früheren Auflage zurückgegangen ist.

Wahr ist, daß bisher keinerlei Rückgang zu verzeichnen war, sondern ein ständiges Steigen; allein im letzten Monat betrug der Abonnentenzugang über 5000.

Thüringer Schulgebet.

In Thüringen übt man Schulgebet:

„Aufgestanden, Hände gefaltet!
Deutscher Gott, der über uns waltet...
Primus, sag, wie es weiter geht! — — —
Wird's bald, ich habe nicht lange Geduld.“

„Vater, vergib uns unsere Schuld!“

„Unsinn! Geh' dich herunter zur Mitte!

Das war ja die Vaterunserbitte.

Die ist für Thüringen gänzlich veraltet.

Seitdem Herr Frik unser Land verwaltet,

Ward ein anderer Text erfunden,

Er entspringt des Vaterlands Rot.

Nun, wer weiß ihn? Ich hab' schon begonnen:

Deutscher Gott... wie geht's weiter, Hans?“

„Lieber Gott, schlag die Juden tot!“

„Beinah' richtig, doch nicht ganz.

Es heißt:

Du straffst unfres Landes Verrat

Und segnest der Heimat besetzende Lat.

Karl, wer ist mit den Verrätern gemeint?“

„Sogis und Juden, der innere Feind.“

„Richtig. Die hat unser Text im Sinn,

Nach Freidenker und den Gewerkschaftsoberband.

Wer hebt denn da schon wieder die Hand?“

„Mein Vater ist im Reichsbanner drin.“

„Meiner ist Mitglied in der Partei.“

„Mein Vater sagt, er will auch beitreten.“

„So, immer schöner! Da könnt ihr drei

Den Text auch in anderer Fassung beten.

Merkt auf:

Gott, strafe die Landesverräter,

Vor allem unsere eigenen Väter.

Vah bald uns erleben den Tag der Rache.

Eltern verreckt! Deutschland ermale!“

Jonathan.

Frik v. Unruh: „Phaea“

Reinhardt: Inszenierung im Deutschen Theater.

Großer Abend im „Deutschen Theater“. Mag Reinhardt war entschlossen, an Frik v. Unruhs „Phaea“ seine Regiekünfte strahlen zu lassen. Man wußte, er probierte an der Komödie monatelang herum, man wollte dabei sein, man erwartete eine Sensation. Es wurde auch eine, nämlich ein sensationeller Durchfall, der sich trotz des lärmenden Beifalls nicht vertuschen läßt. Bei näherem Zusehen erweist sich das Stück als anspruchsvoll aufgegaumter Unsinn und die Inszenierung als mißbräuchliche Benützung einer pompösen Bühnenapparatur.

Phaea ist keine Heldin aus der Antike, Phaea ist eine Tonfilm-K.G. Sie dreht den Film eines jungen Autors, der das Wirken einer antirepublikanischen Organisation mit Fememordversuch und vollendetem Fememord darstellen will. Der Film-director hat sich in den Kopf gesetzt, um jeden Preis den Publikumsgeföhnmach zu treffen und dabei keine Schauspielereinstellungen, sondern das wirkliche Leben zu geben. Von dieser Idee ist er so befehen, daß er rücksichtslos in das Privatleben seiner Darsteller eingreift. Er filmt sie insgeheim, wenn sie ohnungslos ihre Seele aufzeigen. Der Autor, der selbst eine Hauptrolle seines Films spielt, wehrt sich verzweifelt gegen die schandlose Preisgabe tiefinnerster Geföhle, nebenbei auch gegen die Vergewaltigung seines Manuskripts. Zum Schluß sind alle Mitwirkenden des Films seelisch zerbrochen. Der Regisseur, der Dichter, die Schauspieler nebst der Trägerin der Hauptrolle, die man sich irgend woher von der Straße geholt hat, nur nicht der Filmgewaltige selbst: er hat endlich das Leben eingefangen.

Mag Reinhardt verschafft seinem Publikum einen Blick in diesen monströsen Filmbetrieb. Es fängt grobartig an: Varieté in einem luxuriösen Vergnügungstotal, blendende szenische Zurechtung. Dagny Servaes singt mit Schmitz von Friedrich Holländer verfertigte frische Lieder, Curt Bois produziert sich als gefeßter Forttrottlänger und unwiderstehlich-küßiger Conjerencier. Pöhlisch Schüsse, Hilferufe, Fememordversuch, ein Ausrufen: „Stopp, Aufnahme wiederholen!“ Es war alles nur Filmaufnahme. Das wirkt, man ist begeistert und wartet auf Steigerungen. Aber man wartet vergeblich. Mit der ersten Szene ist der Höhepunkt erreicht, von da ab verandert die Inszenierung in getrampten Künsten, es folgen endlose Dialoge von verschwommenem Inhalt, vier Stunden lang. Frik v. Unruh will scheinbar mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen. Er versucht, ein aufregendes Fememorddrama mit Ratschlägen für eine ideale Filmgestaltung zu verbinden. Was der mysteriöse Filmdirector will, was dem Film-actor selbst vorschwebt, wird aber scheinbar weder dem Publikum noch dem Autor selbst klar. Frik v. Unruh hat das Bech, Dagewesenhelten mit aufgeregtem Pathos aufzuwärmen. Filmatelierszenen haben wir zur Genüge gesehen, Fememorddramen ebenfalls. Mag Reinhardt glaubt offenbar den mangelnden Inhalt durch bewunderungswürdige Regiekünfte schmähhafter machen zu können. Da bewegt sich eine Wendeltreppe aus der Verfertigung herauf, der Darsteller, der ins Wasser gestochen wird, fällt in ein richtiges Bassin und kommt tiefend und schlotternd wieder hervor, das Direktionszimmer des Filmgewaltigen nimmt mit den vielen Vorgimmern fast den gesamten Raum der großen Drehbühne ein. Aber alles das kann über die Hohlheit der Dichtung nicht hinwegtäuschen. Frik v. Unruh hat sich bei seiner Komödie sicherlich etwas gedacht, Mag Reinhardt ebenfalls, aber offenbar nicht das selbe. So kommt ein Sammelurium von wirren Eindrücken zustande, in dem sich kein Mensch zurechtfindet. Man hat den Eindruck, Reinhardt hat die Aufgabe gereizt, aus einem unaufführbaren Manuskript eine publikumswirksame Ausführung zu gestalten, und sich so in die Auf-

gabe verbeßen, daß ihm der Lieberblat über die Inszenierung verlorengegangen ist. Bühnenzurichtungen, eine Parade glänzender Darsteller von Namen und Können schaffens allein nicht. Es muß auch eine Substanz da sein. In den Leitfäden für die ideale Gestaltung eines Filmwerks, die der Filmdirector im zweiten Akt ausposaunt, heißt das erste Gebot: Du sollst nicht langweilen. An dieser Stelle eröfnen aus dem Zuschauerraum, der mit Beifremden die Entwicklung des Spiels verfolgt hatte, zustimmende Rufe. Man war eben ehelich gelangweilt.

Wehr als drei Duzend Darsteller bemühen sich um das monströse Werk. Eduard v. Winterstein, Tibor v. Halmay, Hubert v. Regerind spielen forsche preußische Offiziere und Michael Tscheschoff einen russischen Prinzen, der ewig betrunken läßt. Harald Paulsen ist der vergewaltigte Film-director dessen Menschheitsbeglückungsideen nicht durchdringen. Er ist ein wenig gehehtes Bild, ein ausgepefftes Kerwenzündel, ein armer Idealist, der sich weder in der Welt des Films noch im Leben zurechtfindet. Heinrich George verleiht dem Filmgewaltigen geheimnisvolle sadistische Züge. Wenn er bei der Entdeckung eines neuen Filmstars, mit einer riesenhafte Linse bewaffnet, die Körperformen seines Opfers untersucht, so denken wir eher an einen Wahnsinnigen als an einen Filmdirector. Kurt Herron hat als Oberregisseur der Filmgesellschaft die mysteriösen Anordnungen seines Directors in die Wirklichkeit umzusetzen. Er tut das mit resignierter Energie und großem Stimmaufwand. Das Erlebnis des Abends ist Grete Rosheim, das Flittchen, das der Zufall ins Atelier geholt hat, und das nun zum Filmstar dressiert werden soll. Sie ist eine teffe Berlinerin nur dem Keuchern nach, im Innern entwickelt sich die menschliche Wärme eines unberührten Wesens, das sich nach wahrer Liebe sehnt und im Filmator die Erfüllung ihrer geheimsten Sehnsüchte sieht. Ihre Liebeserklärung atmet einen zauberhaften Duft von Hingebung, der unübergeßlich bleibt.

Der frenetische Beifall, der am Schluß des endlosen Abends ertönte, galt vor allem Grete Rosheim. Sie wurde immer wieder vor die Rampe gerufen. Mit ihr erschienen Mag Reinhardt und auch Frik v. Unruh, der einst die Hoffnung einer neuen Dramatik gewesen war. Ernst Degner.

Ueber die Musik zu „Phaea“ schreibt unser Musikrezensent: Die Musik zu „Phaea“ hat Friedrich Holländer geschrieben. Die besten Stücke daraus erscheinen pünktlich am Tage der Uraufführung auf Schallplatten bei Electrola. Grete Rosheim singt, vom Komponisten am Flügel begleitet, zwei Lieder. Ein bißchen konventionell, das eine, das Lied von der „Keinen Sehnsucht“, die der Mensch bekanntlich haben muß; durch einen glücklichen Einfall ansprechend, ein wenig im Stil einer volkstümlichen Ballade, das andere: „In Sankt Pauli bei Altona.“ Die musikalische Schauspielerin singt das in dem ihr eigenen sachlich-nüchternen Geföhls-ton, durch den ihre Stimme persönlich überzeugenden Ausdruck erhält. Und Holländer bringt mit seinen „Jazzinonikern“, wie diese Orchesterer sich heute nennen, dieselben Lieder und noch ein paar andere dazu, als instrumentale Tanznummern; die üblichen Formen und Rhythmen — Foxtrot, Slowfo, Tango — von einem Musiker betret, der das Meiste kennt und sicher beherrscht. Eine wesentliche Bereicherung des Repertoires bedeuten diese Sachen wohl nicht, sie haben ihren Ort auf der Bühne; aber für die Besucher des Deutschen Theaters werden die Platten gewiß eine freundliche Erinnerung bilden. K. P.

Alter Conferencier: Witz.



„Die Verfasser des eben gesehenen ersten Aktes sind SPD. und Zentrum.
Die Stellen, die Ihnen nicht gefallen haben, sind von der SPD.“

Winger marschieren auf.

Kundgebung gegen die bayerische Regierung.

Das pfälzische Amtsgericht Germersheim hatte gegen mehrere tausend Winger, die entgegen den gesetzlichen Vorschriften amerikanische Hybridtrauben angepflanzt haben, Strafbefehl erlassen. Als Protest gegen diese Maßnahme veranstalteten die Winger einen Umzug, der in erster Linie gegen das Bezirksamt Germersheim gerichtet war und zeitweise so bedrohliche Formen annahm, daß die Behörden sich zu einem starken Polizeiaufgebot veranlaßt sahen. Als der zuständige Landwirtschaftsreferent der pfälzischen Kreisregierung in Speyer erklärte, daß die Regierung keinerlei Konzessionen machen könne, ohne in München Rücksprache gehalten zu haben, wurde an den bayerischen Landwirtschaftsminister folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Lage in Germersheim so: 5000 Hybridtraubener stehen gegen Gendarmerteil mit Karabinern in den Straßen gegenüber. Beruhigende Antwort von München noch nicht eingetroffen. Die erregten Bauern wollen nicht eher abziehen, bis Antwort aus München vorliegt.“

Man ist schließlich dennoch abgezogen, ohne daß die befriedigende Antwort aus München vorlag und will in diesen Tagen eine neue Demonstration veranstalten.

Magistrat für neue Autotage.

In seiner heutigen Sitzung beschäftigte sich der Berliner Magistrat mit dem Vorschlag des Polizeipräsidenten über die Erhöhung des Droschkentaris. Der neue Tarif soll bekanntlich eine Erhöhung von 20 Pf. für jede Fahrt bringen, ohne Rücksicht auf die Fahrilänge. Nachdem die städtische Verkehrsdeputation dem Vorschlag des Polizeipräsidenten bereits zugestimmt hat, erklärte sich heute auch der Magistrat mit der Neuregelung einverstanden. Die neue Autotage wird daher schon in kürzester Zeit in Kraft treten.

Fridtjof Ransens Ableben.

Aus Oslo wird geschrieben: Das Ableben Fridtjof Ransens ist ganz unerwartet erfolgt. Der Forscher starb an einer Herzlähmung. Er war eine Zeitlang ernstlich krank gewesen, hatte sich aber bereits wieder recht erholt und konnte das Bett verlassen. Dienstag früh hatte er noch eine Besprechung mit seinem Bruder.

Aus Anlaß des Todes des Forschers erschienen alle Zeitungen mit Trauerand. In den Nachrichten wird der bedeutenden Leistungen Ransens als Wissenschaftler und Polarforscher sowie seiner lebhaften Anteilnahme an internationalen Angelegenheiten, besonders am Völkerbunde, gedacht. Der Storting wird zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten, der Präsident wird die Gedächtnisrede auf Ransen halten. Ueber die Beisetzung ist noch kein Beschluß gefaßt worden.

Staatsminister Nowinkel erklärte einem Vertreter des „Morgenblatt“ anlässlich des Hinscheidens von Fridtjof Ransen u. a.: Der Name Fridtjof Ransen leuchtet mit eigenem Glanz über die ganze Welt. Seine mutige Fahrt über Grönland und das Polarmeer machte ihn zu einem Helden der Jugend aller Länder, seine Arbeit für Frieden, Versöhnung und Verständnis zwischen den Völkern zu einem Bannerführer für alle, die an eine neue und bessere Zeit glauben. Seine unermüdete Arbeit für die Unglücklichen des Krieges, für die Gefangenen, für die Hungernden, für die Landflüchtigen machte ihn zu einem Apostel der Liebe zwischen den Menschen. Norwegen hat seinen besten Sohn, die Welt einen guten Bürger verloren.

Der Reichspräsident hat dem norwegischen König ein Beileids-telegramm gefandt.

Neueste Bilderfälschung.

Aus Paris wird gemeldet: Die Serie der französischen Bilderfälschungen hat sich um einen neuen Skandal bereichert. Die neueste Affäre betrifft die deutsche Baronin Edmond v. Vandauer aus Hannover, die ein angeblich von Tiepolo stammendes Gemälde „Christus und die Ehebrecherin“ zu verkaufen hatte. Sie fand bei ihrem Frühjahrsaufenthalt in Nizza in der Person des amerikanischen Obersten Sayer einen Käufer, der einen Preis von 1½ Millionen Franken für das Bild anzulegen bereit war. Als das Gemälde aber in Nizza eintraf, konnte man unschwer feststellen, daß es sich um eine höchst minderwertige Kopie handelte. Der geprellte Oberst reichte sofort Klage ein. Die Baronin beteuerte ihre Unschuld und versicherte, daß das Gemälde von dem bekannten hannoverschen Kunstsammler Doppermann zusammen mit einigen Rembrandts, van Dyks, Poussins gekauft worden sei. Ihre Aussagen fanden bei der Polizei um so weniger Glauben, als ihr Gatte vor zwei Jahren schon in Paris wegen ähnlicher Bilderfälschungen zu 8 Monaten Gefängnis mit Strafausschub verurteilt worden war.

Die „Gesellschaft der Kunstfreunde“.

Prof. Max Liebermann, der Präsident der Preussischen Akademie der Künste, hat jetzt einen lange gehögten Plan verwirk-

lichen können: die auf seine Anregung gegründete „Gesellschaft der Kunstfreunde zu Berlin“ ist eben amtserichtlich eingetragen worden. Die Gesellschaft, die mit Liebermann als erstem Vorsitzenden die deutsche Kunst unserer Zeit fördern und für die materielle und ideale Not des Künstlerstandes nach Möglichkeit Abhilfe schaffen will, stellt sich eine vielfache Aufgabe. Sie erwirbt Kunstwerke und stellt sie zum Selbstkostenpreis ihren Mitgliedern zum Ankauf zur Verfügung. Dann leiht sie Kunstwerke an Museen, Ausstellungen und Veranstaltungen von Kunstvereinen, und auf Beschluß ihres Vorstandes können ihre Erwerbungen unter den Mitgliedern verlost werden. Aber die Gesellschaft wird in späterer Zeit auch Kunstwerke, die sie erworben hat, wieder verkaufen können, und erzielt sie dabei mehr als ihren Einkaufspreis, so soll die Hälfte den Schöpfern der Werke oder ihren nächsten Abkömmlingen zukommen — also ein erster Anfang des bei den Urheberrechtsberathungen soviel berufenen Nachfolgerechtes. Noch ehe sie ihre tatsächliche Arbeit begann, hat sich die Gesellschaft einen Mitgliedsstand von über 60 verschafft; der Jahresbeitrag beträgt mindestens 300 Mk. Im Vorstande sind neben Max Liebermann: von Mühlmann als stellvertretender Vorsitzender, Prof. Dr. Alexander Amersdorffer, der Erste Ständige Sekretär der Akademie, als Schriftführer, und Bankier Hugo Simon als Schatzmeister.

Tagur als Maler.

In Paris wird gegenwärtig eine Ausstellung von Bildern des berühmten indischen Dichters Rabindranath Tagur gezeigt. Es ist interessant, zu erfahren, daß Tagur erst seit zwei Jahren malerisch geübt hat, und daß er begonnen hat wie moderne Konstruktionisten, indem er sich nur in Linien und Farben ausdrückt. Die augenblicklich gezeigten Arbeiten sind farbige Zeichnungen, meist Tiere und menschliche Figuren. Für die Landschaft zeigt Tagur kein Interesse.

Zuerst wurde — auch das ist beachtenswert — auf seine malerischen Arbeiten in Japan aufmerksam gemacht, als er dort vor einem Jahre weilte. Er hatte seine Bilder einigen hervorragenden japanischen Malern gezeigt, und diese Maler zollten den Bildern die höchste Bewunderung und bewogen Tagur, der sich nicht an die Öffentlichkeit gewöhnen wollte, die Bilder einem weiteren Kreise zugänglich zu machen. Auch die Pariser Ausstellung hat er bisher nur einem engeren Kreise von Künstlern und Freunden gezeigt. Dennoch hat sie die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wachgerufen.

Ein sonderbares Rundfunkgerät. Bei einem Gerätebewerb in dem westaustralischen Orte Perth erhielt ein höchst origineller Apparat den ersten Preis, der mit dem sonderbaren Namen „Bierodyn“ eingereicht war. Eine gewöhnliche Vierfache war gleichmäßig als Frontplatte, Grundplatte und Spulenhalter benützt worden. Mit diesem Empfänger und einem Paar Kopfhörer konnte man den Ortssender außergewöhnlich gut empfangen.

Die Novembertagung veranstaltet vom 26. Mai bis 29. Juni eine Kollektivausstellung von neuen Gemälden von Wilhelm Schmitz, Berlin, in der Kunststube, Berlin W 10, Königin-Augusta-Strasse 22.

Eine Ausstellung des Deutschen Werkbundes in Paris. Am Dienstag eröffnete der Deutsche Werkbund im Grand-Palais des Champs Elysées eine Ausstellung, die unter der künstlerischen Leitung von Walter Gropius ste-

Frauenwerbeveranstaltungen.

Zum Internationalen Frauentag.

- Kreis Mitte.** Montag, den 26. Mai, um 20.15 Uhr, in der Kulturabteilung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Unionstraße 197. Filmvorführung: „Giftgas“. Ansprachen: Genossin Toni Sender, M. d. R., Genossin Frida Glodofsch, ADGB. Unkostenbeitrag 30 Pf.
- Kreis Tiergarten.** Dienstag, den 20. Mai, um 19.15 Uhr, in den „Arminiushallen“, Bremer Straße. Rundgebung. Lichtbildervortrag: „Das tschechische Italien“. Ansprachen: Genossin Mathilde Burt, M. d. R., Genossin Gertrud Elert, AFV-Bund.
- Kreis Wedding.** Dienstag, den 20. Mai, um 19.15 Uhr, in den Bazarhallen, Müllerstr. 142. Rezitationen: Genossin Martha John. Filmvorführung: „Streikzüge durch Frankreich“. Ansprachen: Genossin Toni Sender, M. d. R., Genossin Gertrud Hanna, M. d. R., vom ADGB. Unkostenbeitrag 30 Pf. — Dienstag, den 27. Mai, um 19.15 Uhr in den „Atlantikhallen“, Behmstr. 5 (am Bahnhof Gesundbrunnen). Rezitationen: Genossin Martha John. Filmvorführung: „Giftgas“. Ansprachen: Genossin Käthe Kern, Genossin Eise Michaelis, AFV-Bund. Unkostenbeitrag 30 Pf.
- Kreis Prenzlauer Berg.** Sonntag, den 25. Mai, 11 Uhr vormittags. Frauenkundgebung im „Elysium“, Danziger Str. 65, Eingang Prenzlauer Allee 56. Filmvorführung: „Giftgas“. Eiterchor der westlichen Schule. Ansprachen: Genossin Clara Bohm-Schuch, M. d. R., Genossin Emma Ritsche, ADGB. Unkostenbeitrag 30 Pf.
- Kreis Friedrichshain.** Sonntag, den 25. Mai, 10 Uhr vormittags. Comenius-Lichtspiele, Remeler Str. 67. Filmvorführung: „Giftgas“. Ansprachen: Genossin Käthe Kern, Genossin Frida Glodofsch, ADGB.
- Kreis Kreuzberg.** Montag, den 19. Mai, um 19.15 Uhr, bei Robe, Fichtelstraße. Filmvorführung: „Giftgas“. Ansprachen: Genossin Dr. Käthe Frankeholz und Gertrud Elert, AFV-Bund.
- Kreis Charlottenburg.** Donnerstag, den 22. Mai, um 19.15 Uhr, in „Ableris Festhallen“, Berliner Straße. Filmvorführung: „Die Wunder Hiens“. Ansprachen: Genossin Marie Kunert, M. d. R., Genossin Gertrud Elert, AFV-Bund.

- Kreis Spandau.** Sonnabend, den 31. Mai, um 19 Uhr, auf der Freilichtbühne auf dem Jüdischen Friedhof, Spandau, Berliner Chaussee. Feiertunde. Filmvorführung: „Die Mutter“. Rezitationen: Genossin Margarethe Herrbach. Chöre, gesungen von den Sängern des Vereins „Typographia“. Ansprachen: Genossin Gabriele Proft, Rationalistin aus Wien, Genossin Marie Weber, ADGB.
- Kreis Wilmerdorf.** Mittwoch, den 21. Mai, um 20 Uhr im „Viktoriagarten“, Wilhelmstraße 114/115. Politische Kundgebung. Referentin: Genossin Clara Bohm-Schuch, M. d. R.
- Kreis Schöneberg.** Mittwoch, den 28. Mai, um 20 Uhr, in der „Chamissohütte“, Barbarossaplatz. Filmvorführung: „Ohne Auto durch Afrika“. Ansprachen: Genossin Marie Kunert, M. d. R., Genossin Frida Licht, AFV-Bund.
- Kreis Neukölln.** Dienstag, den 20. Mai, um 19.15 Uhr, im „Sozialbau“, Bergstr. 147. Filmvorführung: „Giftgas“. Ansprachen: Genossin Clara Bohm-Schuch, M. d. R., Genossin Frida Licht, AFV-Bund.
- Kreis Treptow.** Montag, den 26. Mai, um 14 Uhr. Ausflug nach dem Bendenichloß mit den Kinderfreunden und der S.M.A. Ansprachen: Genossin Lisa Albrecht, Genossin Eise Krummhild, ADGB. Erwerbstätige Genossinnen können später teilnehmen.
- Kreis Köpenick.** Dienstag, den 27. Mai, um 20 Uhr, im großen Saal des Stadttheaters am Wilmersplatz. Filmvorführung: „Streikzüge durch Frankreich“. Ansprachen: Genossin Paula Kurgas, Genossin Emma Ritsche, ADGB.
- Kreis Lichtenberg.** Mittwoch, den 21. Mai, um 14 Uhr. Treffen in Hausdorf-Süd, Lokal „Sonsouci“. Um 18 Uhr in der Schule Hausdorf Filmvorführung: „Giftgas“. Ansprache: Gertrud Hanna, M. d. R.
- Kreis Prenzlauer Berg.** Donnerstag, den 22. Mai, um 19.15 Uhr, in „Linders Konzerthaus“, Breite Str. 34. Filmvorführungen: 1. „Erwachen des Ägypten“, 2. „Streikzüge durch Frankreich“. Ansprachen: Genossin Hertha Gottlieb, Genossin Carola Webl, ADGB.

problems. Er betonte, daß das Vertrauen, das die Bergarbeiter in die Unparteilichkeit des Internationalen Arbeitsamtes gesetzt hätten, gerechtfertigt worden sei. Der Völkergund, dessen Wirtschaftsabteilung sich mit den Arbeiterorganisationen nicht in Verbindung setzen wolle, habe sich wenigstens dazu bequemen müssen, die Arbeitervertreter als ebenso berechtigt wie die Unternehmer- und Regierungsdelegierten zu den Verhandlungen zuzulassen.

Man könne hier wenigstens von einem moralischen Erfolg der Bergarbeiter sprechen. Der Besserung der Wirtschaftslage auf dem Kohlenmarkt sei nunmehr eine neue Krisenperiode gefolgt. Die Bergarbeiter müßten daher nun erst recht ihre Anstrengungen zur Bekämpfung des internationalen Kohlendumpings, das auf ihre Kosten durchgefochten werde, verdoppeln. Mit einem Wort des Bedenkens über die Opfer der vielen Grubenkatastrophen der letzten Zeit schloß Dejardin.

Das Unglück auf der Konfordlagrube

wurde in der Dienstagssitzung bekannt. Zum Zeichen der Trauer erhoben sich die Kongreßteilnehmer von den Plätzen, weiter wurde die Abendung eines Beileidstelegramms an die Hinterbliebenen der Bergwerkstatistatopfer beschlossen.

Der Kongreß begann hierauf die Beratungen des Berichts des deutschen Delegierten Berger über die Rationalisierung im Bergbau. In der Diskussion kritisierten sämtliche Redner den gegenwärtigen Stand des Rationalisierungsprozesses im Bergbau; sie wiesen übereinstimmend darauf hin, daß durch die Rationalisierung nur eine Intensivierung der Produktion erreicht werde. Die Lage der Arbeiter werde dadurch erschwert; einerseits würden die Sicherheitsverhältnisse verschlechtert, andererseits führe die Einschränkung der Produktion zu einer Vergrößerung der Arbeitslosigkeit.

Die Rationalisierungsfrage wurde schließlich auf Antrag des englischen Delegierten Cook einem Sonderauschuß der Bergarbeiterinternationale überwiesen.

Wetter für Berlin: Größtenteils bewölkt mit Regenfällen und wenig veränderten Temperaturen. Für Deutschland: Jiemlich trübe und regnerisch bei geringer Temperaturänderung.



Mittwoch, 14. Mai.
Berlin.

- 16.45 Was jeder vom Sport wissen muß.
 - 17.00 Jugendstunde. Der Frühling im Liede.
 - 17.25 Holz: Der gelebte Arbeiter in der Fertigungsindustrie.
 - 17.50 Dr. B. Diebold: Provinztheater und Berlin.
 - 18.15 Violenvorträge. (Doris Felicitas. Am Flügel: Alice Jacob-Loewenson.)
 - 18.35 Das Interview der Woche.
 - 19.00 Mandolinenorchester-Konzert.
 - 19.35 Vom Arbeitsmarkt.
 - 20.00 „Konkurrenz Warmbach.“ Hörspiel von Auditor. Regie: Max Bing.
 - 21.00 Uraufführung: Drei Chorvokalisen für drei Solostimmen, gemischtes Chor und fünf Saxophone von Wladimir Vogel.
 - 21.20 1. Haydn: Streichquartett, op. 74, Nr. 3. — 2. Mozart: Streichquartett F-Dur K. V. 590. (Rostal-Quartett.)
 - 22.30 Dr. F. Anders: Kartenspiele. Nach den Abendmeldungen bis 0.30; Tanzmusik.
- Königsplatzwassertheater.
- 16.00 Rektor M. Wille: Der Wandertag auf die neue Tier- und Pflanzenschutzverordnung.
 - 16.30 Nachmittagskonzert von Hamburg.
 - 17.30 August Halm-Feier.
 - 17.55 Genossenschaftliche Selbsthilfe durch die Ecke. (Dr. Fritz Bormann, M. d. R.)
 - 18.20 W. C. Gomoll: Doms an abseitigen Straßen.
 - 18.40 Spanisch für Anfänger.
 - 19.05 Prof. Dr. Kröll: 10 Jahre Völkerbund.
 - 19.30 Wilhelm Fügell: Das Berufsbeamtenstum in der Reichsverfassung.
 - 20.00 Von München: Bunter Abend.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwan, Berlin; Anzeigen: E. Glöckl, Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Hierzu 1 Beilage.

Rätsel um den Mörder von Ratibor.

Ein seit langem gesuchter Raubmörder.

Troppau (Mähren), 14. Mai.

Der in Ratibor wegen Mordes verhaftete Leopold Pausner aus Komein bei Brünn ist ein äußerst gefährlicher Raubmörder, der von den tschechoslowakischen Behörden seit langem gesucht wird. Pausner hatte 1918 in Komein den Gendarmerieoberwachmeister Majurek ermordet, gegen den er vom Militär bei einem Freilicht begab. Außerdem hat er sich noch eines Raubüberfalles schuldig gemacht. Pausner wurde 1919 vom Brünnener Schwurgericht zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Nach teilweiser Verbüßung der Haft erkrankte er an Geisteskrankheit und wurde in die mährische Landesirrenanstalt nach Sternberg übergeführt, aus der er am 15. Januar dieses Jahres flüchtete. Seitdem wird er von den tschechoslowakischen Sicherheitsbehörden gesucht. Am 1. Mai verkündete, daß Pausner sich in den Wäldern bei Brünn umhertreibe, und es wurde ein großes Gendarmerie- und Polizeiaufgebot in Bewegung gesetzt, um Pausners wieder habhaft zu werden. Jetzt kommt die Meldung, daß Pausner auch in Ratibor des Mordes verdächtigt wird und dort verhaftet worden ist.

Wenn sich diese Meldung bestätigt, wäre es ausgeschlossen, daß Pausner auch die Düsseldorf Mord auf dem Gewissen hat, da diese vor seiner Flucht aus der Irrenanstalt verübt worden, sind.

Leichenteile bei München gefunden.

Im Garchingener Mühlbach in der Nähe von München wurde ein rechter Fuß gefunden, der im Sprunggelenk abge-

trennt war. Nach dem Gutachten eines Arztes handelt es sich um die absichtliche Zerstückelung einer Leiche. Beim weiteren Absuchen entdeckte man noch ein abgestreiftes gut erhaltenes Stück Oberhaut eines menschlichen linken Fußes, an dem zum Teil noch die Sehnen hingen. Die beiden Fußteile gehören ohne Zweifel zusammen. Nach den vorgenommenen Messungen dürften die Reste von einem jugendlichen Menschen stammen. Der ganze Fuß macht nach seinem Entwicklungsstand einen kräftigen Eindruck. Man kann schätzen, daß der Mensch etwa 1,40 bis 1,45 Meter groß war und Schuhe von der Größe 31 bis 33 getragen hat. Ob es sich um einen Knaben oder ein Mädchen handelt, läßt sich nicht sagen. Da die Leichenteile etwa 6 Wochen im Wasser gelegen haben, so muß die betreffende Person auch seit so langer Zeit vermißt sein.

Internationaler Bergarbeiterkongreß.

Kohlendumping und Rationalisierung.

Krakau, 14. Mai. (Eigenbericht.)

Am Montag wurde im Krakauer Rathaus der Internationale Bergarbeiterkongreß eröffnet. Zuzustell, der Generalsekretär des Polnischen Gewerkschaftsbundes, Stanczyk, der Vorsitzende des Polnischen Bergarbeiterverbandes, sowie der Bürgermeister von Krakau begrüßten den Kongreß.

Betreten sind auf dem Kongreß 12 Länder. Bis jetzt sind 150 Delegierte anwesend; 50 davon stammen aus England, 20 aus Deutschland, 12 aus Frankreich und 10 aus Belgien.

Dejardin, der Präsident der Bergarbeiterinternationale, schiederte in seiner Eröffnungsansprache den bisherigen Kampf der Bergarbeiter um eine soziale Lösung des internationalen Kohlen-

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 14. 5.	Mittwoch, 14. 5.
Staats-Oper Unter d. Linden Teil-Nr. 8. M. Nr. 18 Jahres-Ab.-V. Nr. 139 19.15 Uhr Ein Maskenball Ende 22.15 Uhr	Stadt. Oper Bismarckstr. Turnus II 20 Uhr Tierland Ende 22.15 Uhr
Staats-Oper Am Platz der Republik Vorst. 82 20 Uhr Hans Heiling Ende 22.15 Uhr	Staatl. Schauspiel. am Gendarmenmarkt St. R. V. M. Nr. 7 Jahres-Ab.-V. Nr. 114 20 Uhr Kalkutta, a. Mai Ende 22.15 Uhr
Staatl. Schiller-Theater, Charlfbg. 20 Uhr G'wissenswurm Ende 22.15 Uhr	

Winter Garten

8.15 Uhr Zentr. 2010 Bauhaus erntet
Rosa Kreuz-Trio — Johnny Comp.
Sittell — Lopez-Trio usw.

Großes Schauspielhaus 8 Uhr
Nur im Mai
Die lustige Witwe
Regie: Erik Charell

SCALA

Tägl. 5 u. 8.15 Uhr. 0.5 Barb. 0.250
Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf. - 3 M.

Oscar Sabo u. Lotte Werkmeister
in der Scene beim 6-Tage-Rennen
Rigoletto Brothers & Swanson
Sisters und 8 International. Neuesten.

PLAZA Tägl. 5 u. 8.15
Sonnt. 2. 5 u. 8.15
Alex. E. 4, 8066

Tägl. 8.15 u. 4 Sonntags 5 Uhr nacim.
Große Internationale Ringkämpfe
und 8-ständige Variete-Neubelien.
Wochent. 5 Uhr u. Sonnt. 2 Uhr nacim.
10 Variete-Attraktionen ohne Ringkämpfe

Rose THEATER

Lezte Woche
Ihre Hoheit-die Tänzerin
Große Operette in 3 Akten.
Wochent. 8.15, jeden Sonnt. 5.15 u. 8 Uhr
Veranstaltet:
Ab 18. Mai
„Jenny steigt empor“
Uraufführung von H. A. Kinn
(Autor von „Meiseken“)
0 17, Große Frankfurter Str. 132.
Billettskasse: Alex. 3422 u. 3494

Volksbühne
Theater am Mühlplatz.
8.15 Uhr
Rost
von Kirchner und Ouspensky
Regie: Günther Stark

Staatsoper
Am Pl. d. Republik
8 Uhr
Hans Heiling
Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
G'wissenswurm

Deutsches Theater
0 2 Weidendamm 5201
8 Uhr
Phaea
von Fritz v. Unruh.
Regie: Max Reinhardt
Musik: Friedrich Hollaender.

Kammerspiele
0 2 Weidendamm 5201
8.15 Uhr
Die liebe Feindin
Komödie von A. F. Kolbe
Regie: Gustav Gründgens

Die Komödie
11 Bismck. 2414/7514
8.15 Uhr
Soll man heiraten?
Komödie von Bernard Shaw
Szenische Einrichtung:
Karl Heinz Martin

Theater d. Westens
Täglich 8.15 Uhr
Sonntag auch 4 Uhr
Das Land des Lächelns
von Franz Lehár.

Direktion: Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330.
Täglich 8.15 Uhr
Majestät lässt bitten
Musik von Walter Kollo.

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23.
8.15 Uhr
Geschäft mit Amerika.
Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54
9 Uhr A 4 Zentrum 926-927 9 Uhr
Direktion Ralph Arthur Roberts
Vögel, die am Morgen singen!
Komödie in 3 Akten von Lonsdale.

8.15 Uhr **CASINO-THEATER** 8.15 Uhr
Lothringer Straße 57.
Die Berliner Posse
Rentier Mudicke
und das Riesen-Variete-Programm.
Billig! Billig!
Sommerpreise:
50 Pf. 1.- Mark 1.50 Mark
Sonnabend u. Sonntag kleiner Aufschlag

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr
Steffiner Sänger
„Eine Hochzeit in de Müllerstraße“
Tel. Zach. 112 63, 1. Sinfon-Platz.
Dönhoff-Platz:
Varieté — Konzert — Tanz

Theater am Schillbaurdamm
Sommerspielzeit!
Heute 8.15 Uhr
Uraufführung
Tratsch
Komödie von Coward
Paudler, Schwellkart
Norden 5813, 6251

Ernst Philippbaar
Gegründet 1885
Gardinen Dekorationen Polstermöbel
Gediegen, doch preiswert!
Rosenhaler Straße 40-41 2. Hof, 1 Tr. (Fabrikgebäude)
Tel.: D 2, Weidendamm 9749

ZOOLOGISCHER GARTEN
Saisonöffnung
Mittwoch, 14. Mai
Ballettmeister Max Terpis von der Berliner Staatsoper mit seiner Balletttruppe eröffnet 5 Uhr nachmittags mit Tanzvorführungen die Tanzplätze im Freien.
Ab 4 Uhr:
Grosses Konzert
Abends:
Festbeleuchtung
Leitung d. Programms: Karl Weiss.

Barowsky-Bühnen
Theater in der Stresemannstr. (früher Kollwitzstr.)
Täglich 8.15 Uhr
Napoleon greift ein
von Walter Hasenclever
Komödienhaus
Täglich 8.15 Uhr
Weine Schwester und ich
Musik v. Ralph Benatzky

Trianon-Theater
Täglich 8.15 Uhr
Ein galantes Abenteuer!

Metropol-Th.
Täglich 8.15 Uhr
Der Bettelstudent
Carola, Schlitzendorff, Elmer, Lichtenstein

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8.15 Uhr
Großen Erfolges wegen verlängert
Gastspiel Gisela
Werbezirk in Meyer's sel. Witwe
Schwank von Fritz Friedmann-Friedrich.

Wanderkarten
Theat. u. Kollwitzstr.
Kollwitzstr. 6
Tägl. 8 Uhr
Elite-Sänger.
Mai-Festspiele
Russell oberleitig Minister
Vorzüge dieses Inserats Vorzugspreise.

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236.
Bergmann 2922/23
Täglich 8.15 Uhr
Geschäft mit Amerika
Lustspiel von Frank und Hirschfeld

Residenz-Theater
Tägl. 8.15 Uhr
Der Herzog und die Sünderin

Strümpfe Wäsche Gardinen
Kaufhaus Emil Moses
Nadl.
Birkenstr. 20 (Ecke Pultzstr.)

Die Legion der Verdammten

Hundert Jahre Fremdenlegion — Erlebnisse eines Amerikaners

Ich begreife, warum die Franzosen so oft von der Legion als von einer Hölle sprechen. Doty.

Wenn gelegentlich in deutschen Blättern zu lesen steht, daß in diesem Jahre die französische Fremdenlegion ihren hundertsten Geburtstag feiere, so verlegen sie irrtümlich die Gründung der Truppe in das Jahr, in dem die Eroberung Algeriens durch die Franzosen begann. In Wirklichkeit kann die Legion erst im kommenden Jahr ihr „Jubiläum“ abhalten, denn am 9. März 1831 ermächtigte ein Gesetz die Regierung Ludwig Philipps zur Aufstellung von sieben Bataillonen, die aus Nichtfranzosen bestehen und nur außerhalb des französischen Mutterlandes verwendet werden sollten. Seitdem hat die Wüchser- und Uniformierung der Fremdenlegion mannigfaltig gewechselt, im Wesen ist sie geblieben, was sie von Anfang an war: das große Reservoir, in das unsere faule Zivilisation ihre brüchigen Teile speit und aus dem der französische Kolonialimperialismus sein Kanonensfutter schöpft. Aber keineswegs suchen nur Menschen, die mit den Befehlen ihres Vaterlandes in Widerstreit geraten sind, hier Unterschlupf;

der erfolgreichste Werber für die Legion

Ist die soziale Not, der Hunger derer, für die die kapitalistische Ordnung, obwohl sie über kräftige Arme verfügt, weder Arbeit noch Brot hat.

Junge Männer, die, wie der Amerikaner Bennett A. Doty, aus Liebeskummer, Weilschmerz, Abenteuerlust oder irgendeinem anderen weltlichen Motive in die Legion geraten, sind weit seltener. Dieser Sohn einer sogenannten guten Familie nahm schon als sechzehnjähriger Freiwilliger an den Schlachten der Amerikaner auf französischem Boden teil, studierte danach in der Heimat vier Jahre Literaturgeschichte und Nationalökonomie, sah in einem Kantor, aber das unruhige Blut trieb ihn in die weite Welt, als Handlungsgehilfe auf See, als Matrose, und eines Tages, als Abd el Krim mit seinen Kämpfen gegen die Franzosen in Marokko in aller Munde war, klopfte Doty an die Tür des Rekrutierungsbüros in Bordeaux. „Sie müssen, mein Herr?“ „In die Fremdenlegion einzutreten.“ „Schön!“

Was der Amerikaner von diesem Augenblick bis zur Stunde seiner Rückkehr ins Vaterland erlebt hat, schildert er in dem Buch „Die Legion der Verdammten“, das auf Englisch und Französisch herausgegeben ist und wohl eines Tages auch deutsch erscheinen wird. Freilich ist es keine Tendenzschrift gegen die Fremdenlegion, sondern ein Erlebnisbuch, männlich, sachlich, ohne Heulmeierei und Moralinsäure, dafür nicht ohne sportliche Freude an militärischem Schicksal, so daß einige Stimmen in Frankreich sogar eine Verteidigung der Legion darin erblicken wollten. Aber man braucht nicht zwischen den Zeilen zu lesen, um zu gewahren, daß, mit Freimut und Wahrheitsliebe geschrieben, das Buch etwas ganz anderes ist.

Als Doty am 12. Juni 1925 eingestellt wird, ist die Legion, auf ihre nationale Zusammensetzung hin angesehen, noch immer das bunte Gemisch, das sie stets war: Polen, Italiener, Oesterreicher, Ungarn, Belgier, Luxemburger, Russen, Griechen, Spanier, Araber, Regier, Deutsche, ja,

vor allem Deutsche

siehen mit Gilbert Clair, wie er sich jetzt schamhaft nennt, in Reich und Gieß auf dem Kasernenhof des 1. Fremdenregiments zu Saïda. Er macht die wahrhaft schreckliche Dressur der Legion durch:

Die Bewegungen sind dieselben wie in jeder anderen Armee, aber in der Legion verlangt man eine viel genauere Exaktheit in der Ausführung als irgendwo anders. Der Vorgelege ist in diesem Punkt von einem unerbittlichen Fanatismus. Eine Bewegung muß Knappen, und dieses Knappen ist ein gerade nach physisch erreichbares Ideal. Um seinen Zweck zu erreichen, wird ein Sergeant der Legion im Notfall tausendmal dieselbe Bewegung wiederholen lassen. Der Rekrut fängt immer von neuem an, bis es ihm vor den Augen stummert, bis er vor Erschöpfung zusammenzubrechen droht; ganz gleich! Unter dem unarmbrüchigen Blick des Sergeanten, im Kreisende seiner Anführer, wiederholt er die Bewegung, bis sie knappt.

Das Exerzieren, das mit dem „Auffruch der Legion“, eine Stunde Lauffahrt, unterbrochen durch Atemübungen, beginnt, dauert von 6½ bis 9¼ und von 14½ bis 17 Uhr; dazwischen liegt Innendienst, Essen und Mittagruhe, die in der heißen Jahreszeit unbedingte Notwendigkeit ist. Auch auf der Stube, deren jede 28 Betten zählt, ist der Legionär von Gefahren umlauert. Wehe, wenn sie nicht bis ins letzte Eckchen peinlich sauber gekehrt und gescheuert ist! Wehe, wenn der rechtwinklige Aufbau aller Uniform- und Ausrüstungsstücke über dem Bett, Paquetage genannt, dem prüfenden Blick des Sergeanten mißfällt! Eine Handbewegung legt das ganze auf die Erde, alles purzelt durcheinander, und mit zusammengebissenen Zähnen beginnt der Legionär den mühselig kunstvollen Aufbau obermals, und mancher, der bei der Gelegenheit sein Temperament nicht zügeln konnte, hat Zeit, fünf lange Jahre in einer Gefängniszelle über die Folgen einer mangelhaft ausgerichteten Paquetage nachzufinden. Wer dabei erlappt wird, daß er nicht gereinigte Sachen in die Paquetage gestopft hat, für den steht es acht Tage „pelote“ oder Strafexerzieren: täglich neun Stunden ordnungsmäßigen Marsches rund um den Kasernenhof, im Tornister einen Sandhaufen von sechs bis fünf Pfund, machen auch den Widerstandstufen müde. Aber so eifern, so barbarisch, so mörderisch die Disziplin ist, körperliche Mißhandlungen kennt die Legion nicht: es stimmt mit anderen Befindungen überein, wenn Doty bemerkt: „Ich habe niemals gesehen und auch niemals von anderen gehört, daß ein Mann geschlagen wurde.“

Eines Tages findet sich Gilbert Clair in einer neu aufgestellten 29. Kompagnie wieder. Von der „Claque“, die Müßiggänger in ihren elektrifizierenden Märschen — die Legion ist die einzige französische Truppe, die neben Trommeln und Clairons Durcnpfeifen hat — geht es zum Bahnhof, Fahrt nach Bizerta, Einschiffung nach dem libanesischen Küstengebiet. Eine erhebliche Streitmacht, Infanterie, Jäger, Artillerie, Spahis, ein russisches Infanteriekorps sogar, steht in Syrien, aber wo es hart auf hart geht, wird, billigt

Kanonensfutter seit jeher, die Legion eingesetzt. Mit schauerlicher Eindringlichkeit schildert Doty die

Kämpfe gegen die Druzen.

Etwas anderes, minder Mechanisiertes, Mittelalterlicheres ist es als der Groben- und Minentrieg zwischen 1914 und 1918. Die 29. Kompagnie hat nach der Vorschrift in der Steppe um ihr Lager eine schulterhohe Steinmauer aufgeführt. Gegen diese Brustwehr branden von allen Seiten die drusischen Sturmwellen, ungedeckt, Tausende und Tausende, „Ya Alla Lah! Ya Alla Lah!“ brüllend, ein Emir, von vier großen schwarzen Fahnen umgeben, auf sich bäumendem Vollbluthengst voran. Rollen des Salvenfeuers, Geschnatter der Maschinengewehre, Krachen der Handgranaten, Geschrei, Geschrei — so stundenlang, und ob die Reichenhaufen sich vor dem Lager türmen, die Druzen rennen stets von neuem an. Die Lage der kleinen Truppe wird bedenklich, Verluste über Verluste, von Minute zu Minute schmälzt ihre Gefechtsstärke zusammen, als plötzlich aus dem Hintergrund freudige französische Clairons ertönen und die Eingeborenen in der Flanke gefoht werden: Entsch, durch Flugzeuge herbeigerufen, ist da! In der Dunkelheit geht schreckliches Schlachten weiter; kein Druze darf lebend entkommen! Die Gefangenen müssen die Weichen, die der auffälligen Bevölkerung zum abschreckenden Beispiel, unbedrogen zu verweisen bestimmt sind, zusammenschleppen und in Reihen legen. Nach dieser Arbeit werden

die Gefangenen an die Mauer gestellt und durch Salvenfeuer erledigt;

Es ist ein Ausrottungskrieg ohne Gnade und Barmherzigkeit, den Frankreich, von Europa nicht behelligt, im Jahre 1925 in Syrien führt.

In diesem Kriege brechen die Landstreichersinnlichkeit der Legion ohne Hemmung durch. „Hüten Sie sich vor dem Binard!“ hat der Stabsarzt bei der Untersuchung wohlwollend zu Doty gesagt; der Binard ist der nicht gerade an Koffschids Keller erinnernde Wein, von dem jeder französische Soldat täglich eine Ration erhält und den im übrigen die Kantine aussondert.

Ohne Binard keine Legion! Wenn der Legionär nicht die Hoffnung liebste, ob und zu so viel Alkohol in sich hineinzuschütten, daß die ganze graue, graue Wirklichkeit verfinstert, wäre die Truppe überhaupt nicht zusammenzubehalten. In der Garnison bei 75 entwerteten Centimes, also 12 Pfennig, Tageslohnung bedarf es schon der Disten, um zu den nötigen alkoholischen Ausschweifungen zu kommen. Im Felde ist die mobile Löhnung dreimal höher, und es fehlt selbst im Kampfgebiet nicht an Kautinnen und Bordellen in der Nähe des Lagers, aber die Schmach jedes Legionärs ist, durch Blünderung ein solcher Robob zu werden, daß er für ein paar Tage Wein und Weiber nach Herzenslust haben kann.

Die Legion plündert!

Wir wollen uns nicht aufs hohe Pferd setzen; auch im Weltkrieg ging, wo eine Truppe in Feindesland kam, die im Konfirmationsunterricht eingetrichtete Ehrjurcht vor dem siebenten Gebot rascher in die Binsen, als es das offizielle Generallistenswert wahr haben will. Aber bei der Legion ist das Plündern in kindlich noider Weise so ein Zweck des Krieges wie der einst für die wilden Scharen Tillys oder Wallensteins.

Eine Strafexpedition gegen ein unterworfenen Druzenort, das die Steuern verweigert, steht in Aussicht. Jubelstimmung bei den alten Legionären. Sie wissen, was das heißt: beharrt das Dorf bei seiner Weigerung, wird es angezündet und geplündert, und jeder Legionär gelangt in den Besitz von Hühnern, Ziegen, Hammeln, wenn es gut geht, auch von Wäsche, Seide, ja, von Kleinodien und Geld. Aber als die Kolonne nach mühsamem Marsch das Dorf erreicht, jählen die Eingeborenen. Greuliches Geschrei in den Reihen der Legion! Dafür leert man nach dem Befehl den gefallenen Begnern die Taschen und fördert strahlend Uhren und Geldbörsen zutage:

Delaporte ist in einer Kellerei auf einen verborgenen Schatz gestoßen, Goldstücke und Edelsteine für gut 5000 Franken. Monate hindurch wird er, wo es Gelegenheit gibt, sich köstlich betrinken, bis alles, was er nüchtern an einem Morgen gewonnen hat, vergeblich ist.

Ein andermal glückt wirklich eine Strafexpedition gegen ein störrisches Dorf:

Gruppen schlagen mit Kolbenstößen die Türen ein und dringen in die Häuser. Man kann ihre Fortschritte verfolgen, denn man hört, wie Spiegel, Geschirr, Möbel zertrümmert werden. Die Legionäre plündern das reiche Dorf mit einer Hingabe, mit der gewisse Pompeier das Feuer brennen lassen. Wenn alles drunter und drüber geworden ist, kommen sie heraus, beladen mit Stoffen, mit Seidenzeug, mit großen Honigtöpfen und Traubenbroten; sie bringen Edelsteine und Krimstromer mit, Taschenuhren, Standuhren, Gott weiß was alles!

Und dann auf in die Kontinente! Auf ins Bordell!

Aber Doty lernt nach Abschlüssen der Geschichtstätigkeit in Syrien die Legion auch von ihrer anderen Seite kennen: wer sich ihr ausliefert, wird nicht nur als Kanonensfutter rücksichtslos verbraucht, sondern auch als Arbeitstier [hamios ausgebeutet. Zu Bauten im Interesse der Befestigung schleppen die Legionäre in Syrien Steine herbei, morgens Steine, mittags Steine, abends Steine, immer Steine, Tage, Wochen, Monate. „Was“, sagt sich der Amerikaner, „vielleicht soll ich noch vier Jahre lang wie ein Sklave wie die Skaven, die die Pyramiden gebaut haben, Steine auf dem Rücken schleppen?“

Der Cafard, der typische Wahnsinnstoumel der Legion, pozt ihn; er desertiert mit drei Gefährten, einem Engländer und zwei Deutschen, in der Hoffnung, durch nördliche Fuhrmärsche die mesopotamische Grenze, also britisches Hoheitsgebiet zu erreichen. Aber sie verirren sich, geraten mit Eingeborenen aneinander, schlagen einige über den Haufen und werden am Ende, zerlumpt, verhungert, verdurstend, von Gendarmen aufgegriffen. In Ketten nach Damaskus gebracht, stehen sie bald vor einem unerbittlichen Kriegsgericht; Urteil:

acht Jahre Zwangsarbeit!

Doty, der die Strafe in dem leidlichen Militärgefängnis zu Libertville in Saporien antritt, wird bald in das Zivilgefängnis nach

Clairvaux übergeführt, um bei miserabler, entkräftender Kost in der unbeschränkten Gewalt roher korischer Wärter eine neue Hölle durchzumachen. Aber seine Eltern gehören der amerikanischen Oberschicht an; auf ihr Betreiben legt sich die Washingtoner Regierung ins Zeug; dank diplomatischer Einmischung wird Doty nach kaum einem Jahr durch den Präsidenten der französischen Republik begnadigt. Zweite Gnade: wieder in Algier bei seiner Truppe eingerückt, empfängt er die Nachricht, daß auch seine Dienstverpflichtung auf dieselbe Weise gelöst wurde. Er ist frei, ganz frei, kein Gefangener mehr, kein Legionär mehr, sondern Bürger. Zum Abschied sieht ihn der gefürchtete Oberst mit seinen kalten blauen Augen etwas Sarkastisch an: „Sie haben Schwein, Gilbert Clair, Sie haben wirklich Schwein!“

Aber wie viele, ungezählt viele, die wie Doty den Legionskontrakt unterzeichneten, haben, jeder hohen Protektion entbehrend, keinerlei Schwein! Sie sterben und verderben, und von ihrem Mühen und Leiden kündigt kein Buch, sondern, wenn's hoch kommt, ein simples Holzkreuz in Algier, in Tunis, in Marokko, in Tansing, auf Madagaskar, in Syrien oder sonstwo in heißer Sonne.

Hermann Wendel.

Der Bericht eines Deutschen

Im Verlag Grellen & Co., Zürich und Leipzig, ist unter dem Titel „Africa meini“ das Tagebuch des Legionärs Ernst F. Böhn-dorff erschienen. Interessant werden seine Aufzeichnungen, wenn er in die Zustände im Sammellager Sidi bel Abbas in Algerien hineinschaut. Menschen aller Nationen sind hier verjammelt, und leider in hohem Prozentsatz Deutsche! Das Ergebnis des Lebens und der Erziehung in diesem Sammellager schildert Böhn-dorff folgendermaßen: „Und unser Götz ist der Alkohol. Er bringt uns Legionäre alle, mag sich sträuben, wer will, früher oder später in seine Gewalt. Jener, der sich noch fern der großen Masse hält, wird durch die Eintönigkeit, die mechanische Behandlung der Vorgelegten, die in uns nur Tiere, günstigstenfalls marschierende Maschinen sehen, denen man Waffen und Lederzeug abnimmt, wenn sie nicht mehr töten können und wenn sie unter dem Himmel der Wüste oder in den Masbergen verrecken, als Fraß für Schakale und Hyänen... er wird seine Stunde fühlen... Ich weiß, daß es in der Fremdenlegion zwei abscheuliche, riesengroße Laster gibt, wovon die Bücher, die von der Fremdenlegion handeln, alle ziemlich schweigen oder darum herumgehen. Es ist der Alkohol und die Homosexualität!“

Böhn-dorff hat seinen Eintritt in die Fremdenlegion bitter bereut. Wiederholt hat er Flüchtlingsfische gemacht, immer wieder ist er gefaßt worden. Er sträubt sich dagegen, dem „Binard“, dem Saff zu verfallen. Er wird zu einer berittenen Kompagnie versetzt und kommt in die entlegenen Forts, die am Rande der Saharischen Wüste das französische Kolonialgebiet decken. Hier, am äußersten Rande der europäischen Macht und im Kampf mit den Eingeborenen hat er die letzten Schrecken des Daseins eines Fremdenlegionärs kennengelernt. Monatslang sitzen diese Befehlshaber der Sahara in einem jener vereinsamten Forts. Tag um Tag vergeht, Woche für Woche in furchtbarem Laster und glühender, verzehrender Hitze: sie sind die Gefangenen der Wüste. Der Cafard, der Tropentoller der Legionäre, melbet sich. Die Männer kennen einer des anderen Schwäche, laufen aneinander vorbei, um einander herum, beäugeln sich wie wilde Tiere verschiedener Gattung, die in denselben Käfig gesperrt sind, jechen Abföhn, bedrohen sich mit den Waffen, fallen sich schluchzend um den Hals — und immer gähnt die Sonne, ein gewaltiger Blutraden. Sehr selten kommt, einsam durch die Wüste wandelnd, eine arabische Hetäre, die von allen bemut wird. „Mit dem gefanten, uns alle Tage auch hier in der Einsamkeit ausbezahstem Solde geht sie, eine wandernde Hagar.“ So breitet sich mehr und mehr der Brauch widernatürlicher Beiriedigung aus.

Der Kleinkrieg in der Wüste ist ein Kampf um Leben und Tod. Der Legionär, der von einer Patrouille abgenommen ist oder zu fliehen versucht, ist, fällt er in die Hände der Eingeborenen, ein Mann des Todes. Der Tuareg wirft einen vom Kumpfe geschnittenen Kopf über die Mauer des Forts oder läßt sich das Belohnungsgeld für die Ermittlung eines entflohenen Legionärs auszahlen. Das Kommando der Fremdenlegion zählt, gleichgültig, ob der Deserteur tot oder lebendig ist. Die Gefechte sind von wüster Grausamkeit. „Gemeinel in der Wüste. In fünf Minuten lagen die Hälfte der Menschen und fast alle Kamele tot auf dem gelben Sande. Der Rest breitete die als Gebetsstühle dienenden Schaffelle aus... Wenn der Tuareg sich im Kampfe auf sein Schafsfell stellt oder setzt, so sagt er damit, daß er will, daß er Pardon gibt noch nicht, sondern in Allahs Hand.“

Dann geht es eines Tags nach Marokko in den Krieg gegen Abd el Krim. Hier sah Böhn-dorff den Kolonialkrieg in noch furchtbarer Grausamkeit. Die Marokkaner töteten unsichtbar. Manchmal, wenn die Soldaten durch eine Schlucht stolperten, knallte es irgendwo aus den Wänden und der Redemmann brach zusammen. „Wir rächen uns aber, in den verlassenen Dörfern bauen wir die Dattelpalmen um... es dauert zwanzig Jahre, bis neugepflanzte tragfähig sind.“ In dem vorgeschobenen Fort Joffre waren die Legionäre wochenlang belagert. Böhn-dorff erzählt von drei Denkmälern, die aus Steinen von den Legionären errichtet wurden. Einmal handelt es sich um einen Feldwägel spanischer Herkunft, der den Tropentoller betam und sich an der Mauer des Forts den Hals in die Schlinge legte, mit dem Ausruf: „Bin ich nicht ein schöner Glanzschwengel?“ Das andere Mal wurde ein Russe erschossen, ein Bolschewik, der im Forts die Revolution organisierte, die Offiziere über die Klinge springen lassen und zu den Marokkanern übergeben wollte. Der dritte war ein Wiener Exzudent mit Schmissen im Gesicht, der ein Dumdumgeschloß in die Eingeweide erhielt.

Als Böhn-dorff nach dem marokkanischen Feldzug floh, sah er im Mulana-Fluß ein Floß aus Palmkisten, auf das ein Legionär mit langen Rägeln durch Hände und Füße gekreuzigt war... Das Symbol des Fremdenlegionärs! Henning Daderstadt.

Javé jaoé

Kaufun Schanghai

über den

Roman eines Aufstands

von Friedrich Lichtneker

Boten ihr grünen Tee an, bedienten sie und sich mit nassen Tüchern zur Erfrischung. Lauerten. Auf den Lippen der Frau ruhte eisiges Schweigen. Krampfhaft hielt sie die kleine Reisetasche in der Hand, ihre Augen starrten geängstigt in die Weite. Dieser Blick machte es den Gelben ungemütlich. Sie schöpften Verdacht, den sie verbargen unter der Maske der Harmlosigkeit.

Wara konnte nicht schlafen. Die Männer schliefen ihr wenig Besorgnis ein; noch beschloß sie Kraft genug, sich vor Gewalt zu schützen. Aber eine Pflicht, eine große, zwingende Pflicht ließ sie nicht zur Ruhe kommen.

Das Mißtrauen der Chinesen hatte sich bedenklich gesteigert. Sie stakten die dünn behaarten Köpfe zusammen, sprachen leise und geheimnisvoll, berieten sich. Wara, die ihre Sprache verstand, horchte unmerklich. Jeder Nerv an ihr war gespannt. Sie mußte, was man vorhatte: sie in der nächsten Station den Gendarmen zu übergeben.

Das Fieber einer zu erwartenden Revolution hatte sich schon bis auf die Protophyten ausgebreitet. Die scharfe Beobachtungsgabe, das angeborene Mißtrauen der Chinesen fanden reichlich Nahrung in solch unsicheren Zeiten. Ueberall keimte Verdacht. Schon spannten sich die Finger der Frau, fester um den Griff der Tasche. Sie verließ ihren Platz. Die Chinesen blieben ahnungslos. Bis zur nächsten Station hatte es noch gute Weile. Knapp davor sprang Wara aus dem langsam fahrenden Zug, hob sich mühsam auf, wanderte zu Fuß im glühendsten Sonnenbrand in die kleine Stadt und wartete hier auf den nächsten Zug, einen ganzen Tag.

Ihre Kräfte begannen nachzulassen. Sie brach fast zusammen. Kauerte wieder tagelang in dem Winkel eines schmierigen, verdreckten Waggons. Schließ vor Ermüdung. Die Tasche ließ sie nicht aus ihren Händen. Die Finger waren starrkrampfhaft geworden. Noch Tage, noch Nächte — dann — — —
Dann!

Bisher hatte eine Ernennung des Nachfolgers Duvals noch nicht stattgefunden. Ein ziemlich unbedeutender Herr füllte das Provisorium aus. Maritz, vorläufig nur Leiter der Kriminalpolizei, herrschte im Polizeipräsidium. Er war lange schon ungeduldig geworden. Einen Ausbruch von Mut und Galle erlitt er aber erst, als er von dem Mißlingen der Verhaftung dieser ihm und von ihm bezeichneten Frau erfuhr. Seine Agenten waren

niederträchtige Esel, und er bis auf die Haut blamiert. Einen Geruchsmacher, Sensationshändler, dummen Lügner werde man ihn schmäheln. Er war beinahe ruiniert. Jetzt gab es nur noch eins: Den Bahnhof und den Hofen mit einer Armee Agenten besetzen und so das edle Wild erlegen. Er verjammerte alsobald seinen Stab um sich und beauftragte ihn mit dieser hochwichtigen Mission.

Im französischen Klub unterhielt man sich über Politik. In der Stadt hatte sich das Gerücht von einem bevorstehenden Generalstreik verbreitet. Mr. Garrisons Blätter steigerten künstlich die Katastrophenstimmung. Der vornehme Gleichmut der Mitglieder und Gäste des Klubs wich einer deutlich merkbaren Erregung. Doch es sich hier um den einzigen Begriff Dollar drehte, stand fest. Durch den Duvalm dieser, schwerer Zigarren leuchteten matt nachdenkliche Augen. Man wurde offener, rüchhaltsloser zueinander. Trank zwischendurch seinen Whisky. (Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Kreuz und quer durch Mexiko

Mexiko ist dem deutschen Arbeiter längst kein unbekanntes Land mehr. Die ausgezeichneten Bücher Travens haben uns das „Land des Frühlings“ nahe gebracht, die Heimat der Kakteen und der Baumwolle, den Kampfplatz eigieriger U.S.A.-Kapitalisten und ehrgeiziger Generäle. Eine ständig wachsende Bevölkerung nimmt Anteil an dem sozialen und gesellschaftlichen Ringen dieses Volkes, an den Freuden und Nöten der Indios, an der Aufwärtsentwicklung des revolutionärdurchgitterten Staates.

So wird ein Buch auch in Deutschland Freunde finden, das uns vom anderen Gesichtspunkt aus dieses Land schildert. Ein deutscher Gelehrter, Dr. Karl Reiche, hat das Land seiner Jugendträume aufgesucht und durchforscht. In unermüdlichem Eifer hat der Naturwissenschaftler beobachtet und gesammelt, registriert und bearbeitet. Und was er in den vielen Jahren seiner Wanderung erlebt und gesehen hat, das schildert er uns in dem im Deutschen Buchverlags-Berlag erschienenen „Wanderbuch eines deutschen Gelehrten.“ Nicht immer vermag sich Reiche über eine allzu akademische, oft trockene Betrachtungsweise zu erheben, allzu leicht bleibt er im Stofflichen befangen. Dennoch erhebt vor uns Mexiko in seiner Bunttheit und reichen Fülle. Man wird das reich illustrierte Buch mit Befriedigung aus der Hand legen.

Wilhelm Tietgens.

Neu erschienen

Soeben ist im Verlag Edmund Stein & Co. m. b. H., Potsdam, Heft 1, 1. Jahrgang der Zeitschrift „Sozialistischer Wille in Politik, Wissenschaft und Hochschule, Organ der Sozialistischen Studentenschaft Deutschlands und Österreichs“ erschienen. Die Schriftleitung liegt in den Händen der Genossen Kurt Berlowitz, Wilhelm Tietgens und Erich Wang (Wien). Aus dem Inhalt: 40 Jahre Rauscher (Eduard Bernstein, Arthur Crispian); Internationale sozialistische Studentenarbeit (Otto Friedländer); Die Problematik des sozialistischen Akademikers (Gustav Kobbach).

Simon Kohnstein: Die Ausgaben der Gemeinde im Kampf gegen den Alkoholismus. Verlag J. S. B. Diez Nachf. GmbH. Kart. 0,40 M. ord.

*) Professor Dr. Karl Reiche: „Kreuz und quer durch Mexiko, aus dem Wanderbuch eines deutschen Gelehrten.“ Verlag: Deutsche Buchverlagsanstalt G. m. b. H. Leipzig 1930.

(28. Fortsetzung.)
Wara brannte wie im Fieber. Ihre Finger krampften sich zur Faust. Sie sprang auf, schlug wild barbarisch auf den Tisch und schrie in bestimmungsloser Wut:

„Daß dich töpfen, ich komme durch!“
Die Zeit verstrich in einem nutzlosen Hin- und Herreden. Da setzte ganz unvermutet Genosse Bagin eine ernste, nachdenkliche Miene auf, winkte den beiden Begleitern Maras, mit ihm vors Tor zu kommen. Wara sprang ihnen quer in den Weg.

„Geh zum Teufel,“ warf sie Bagin zur Seite, „hab' mit den Männern zu reden, was ein Weib nichts angeht.“ Die beiden aus der Garde Dogulins gingen voraus, während der „Vertrauensmann“ aus Knutschwang sich noch in der Tür grinzend nach ihr umdrehte.

Wara rannte wie irrsinnig in dem Zimmer auf und ab. Ungefähr eine halbe Stunde später kamen die Männer zurück. Wara forschte in ihren Zügen. Ihre Blicke aber sahen stumpf und gleichgültig wie sonst. Sie wagte nicht zu fragen. Fühlte, wie sie von Minute zu Minute zermürbet und apathischer wurde. Die Männer rauchten, tranken Schnaps, erzählten sich ordinäre Witze und sangen zwischen den einzelnen Pointen revolutionäre Lieder. Als es Nacht wurde, begannen sie still zu werden. Bagin stierte lange vor sich hin, bevor er zu sprechen begann: „Ich werde euch was sagen, Genossen. Im Kampf fallen mir oft die besten Sachen ein. Ich glaube, mir wird auch ein Ausweg einfallen.“ Er wieherte vergnügt. Wortlos erhoben sich die Begleiter Maras, gingen grüßlos hinaus, wie auf ein Stichwort.

Wara riß sich auf. Sie wollte den beiden nach. Mit Gewalt warf Bagin sie aufs Sofa zurück. „Daß sie laufen, die Hofen,“ sagte er begütigend, „sie können dir nicht helfen. Du bist jetzt auf dich ganz allein angewiesen. Wenn du vernünftig bist, wird es dich nicht reuen. Genosse Wassili Wassilowitsch Bagin, kennen gelernt zu haben.“ Er hatte sich nun an ihre Seite gesetzt und klopfte ihr mit der Handsfläche wohlwollend auf den Schenkel. Brust rücte sie von ihm ab. Er aber griff nach ihrer Hand und hielt sie fest.

„Genossin, du willst also um jeden Preis über die Grenze?“
Wara sah ihn groß an.
„Wenn dich ein paar Gewehrpatronen nicht schrecken, können wir versuchen, Genossin.“

Impulsiv sprang sie auf.
Bagin drückte sie wieder auf ihren Stuhl zurück.
„Ich hab' ein Auto. Mit dem fahren wir hinüber. Verlaß dich auf mich.“

„Diese Nacht noch, Genossin,“ bestürmte sie ihn.
„Diese Nacht schläfst du bei mir,“ sagte kalt und bestimmt Bagin.

„Schuft,“ brüllte ihn Wara an.
„Dann hinaus mit dir!“ Bagin ging zur Tür, öffnete sie weit.

Wara wollte schon hinauslaufen, da blieb sie wie angewurzelt stehen. Sah in das rote aufgedunsene Gesicht des Mannes, lange, lange. Dann schloß sie die Tür.

30.

Wierundzwanzig Stunden später jagte ein Auto an die mandchurisch-chinesische Grenze, mit abgeblendetem Licht und einer Stundengeschwindigkeit von 120 Kilometern. Noch zwei Minuten, dann waren sie geborgen. Der Weg mußte über die Sperre genommen werden, da keine andere fahrbare Straße vorhanden war.

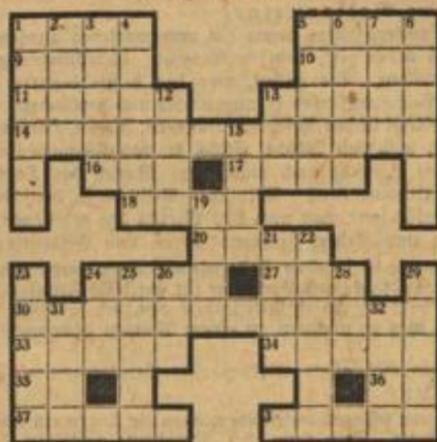
„Jetzt!“, rief Bagin. Wara zog den Kopf tief in die Schuttern. In der Sperre standen Grenzsoldaten. Die Kaschmirformen der Gelben leuchteten weithin sichtbar durch die Nacht. Das erste, was sie dem herannahenden Auto entgegenstellten, waren riesige Blendlaternen. „Halt!“, schrien sie. Bagin fuhr mit seinem Wagen in das Licht und mitten durch den Hauf, der auseinanderstob. Dann Gewehr in Anschlag. Eine Salve. Eine zweite; eine dritte. Regelrechtes Trommelfeuer.

Wara hörte die Augen um ihren Kopf pfeifen und in die Karosette einschlagen. Endlich verstummte das Schießen. Statt dessen war das Ratteln von Motorrädern vernehmbar. Stundenlang dauerte diese aufreibende Jagd. Bagin und der Motor leisteten Unglaubliches. Ueber das Gebirge ging die Fahrt, halbschwerfisch, verwegend. Endlich war von den Verfolgern nichts mehr zu hören, nach zwölf Stunden schwersten Bangens und zerkleinernder Erregung. Kaum, daß die beiden etwas zu sich nahmen; nur die heißgelaufene Maschine ließen sie abzühlen. Dann ging es weiter, eine Nacht, einen Tag — bis nach Tientsin. Hier verließ Bagin Wara. Sie bestieg den Zug, der sie nach Hankau bringen sollte. Von hier aus wollte sie mit dem Schiffe nach Tchingking fahren und dann mit der Bahn nach Schanghai. Bagin ließ das Auto im Stich, kroch in einen Waggon, der in der Richtung nach Knutschwang rangiert wurde. Es war kein langer Abschied. Man hatte glatte Rechnung gemacht.

Der Waggon, in dem Wara matt und erschöpft auf einer Holzbank lag, war von Chinesen und Russen überfüllt. Während die Russen schweigend an den Wänden und Türen lehnten und hockten, übertrugen sich die Chinesen an Höflichkeit Wara gegenüber.

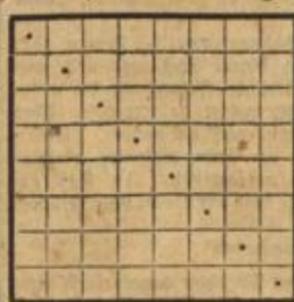
Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzworträtsel.



Waagrecht: 1. Mittelmeerinsel; 5. Weiblicher Vorname; 9. Eingeweide; 10. Körper; 11. Geisteskrankheit; 13. Norm; 14. Gebirge in Spanien; 16. Abkürzung für einen bekannten Norddeutschen Fußballclub; 17. Gute Eigenschaft; 18. Orientalischer Titel; 20. Bestoblenes Gut in der Hebräerprache; 24. Weiblicher Vorname; 27. Abkürzung für eine bekannte Ausstellung; 30. Hilfsmittel des Arztes; 33. Weiblicher Vorname; 34. Stoffart; 35. Italienische Tomatensorte; 36. Französische Art; 37. Verdrößlich; 38. Himmelsrichtung. — Senkrecht: 1. Berühmter Erfinder; 2. Mädchen (Fremdwort n=1); 3. Teil der Korrespondenz; 4. Räder (Fremdwort); 5. Behrting; 6. Gelehrter; 7. Vertontes Gedicht; 8. Kirchliche Handlung; 12. Verlehrsmitel; 13. Rot (Fremdwort); 15. Römischer Kaiser; 19. Nebenfluß der Donau; 21. Papiermaß; 22. Verlorenes deutsches Gebiet; 23. Zuhör; 24. Horn von Ien; 25. Koffer; 26. Bild; 28. Teil des Baumes; 29. Gefäße; 31. Gedanke; 32. Hof.

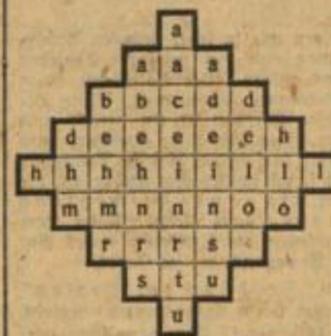
Säulrätsel.



Die Buchstaben a a a b d d d d d e e e e e e e e e e g g h h h i i i i i l l l m m m m n n n n n n n n n o o r r r t t t u u u v w y z sind in nebenstehende Figur einzufügen. — Die Wörter bedeuten: 1. Stadt in Frankreich; 2. Stadt in Bayern; 3. Vortort von Leipzig; 4. Stadt am Harz; 5. Stadt am Rhein; 6. Stadt in Polen; 7. Stadt am Rhein; 8. Stadt in Württemberg. Sind die Wörter richtig gebildet, so ergibt die schräg punktierte Linie den Namen einer süddeutschen Stadt.

Der Wortbafter.

Aus den Wortgruppen Beil und Ungar, Dann und Leg, Ina und Tell, Horne und Beg ist je ein Name eines europäischen Staates zu bilden. — Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Namen nennen einen Körperteil.



Diamanträtsel.

Die Buchstaben sind so anzuordnen, daß die waagerechten Reihen folgendes ergeben: 1. Konsonant; 2. Stadt in Italien; 3. angeheirateter Verwandter; 4. Fluß in Holland; 5. Winterportplatz; 6. Verebeltes Eisen; 7. Nachtvogel; 8. Konsonant — Die mittlere waagerechte und die mittlere senkrechte Reihe nennen gleichlautend ein Gelände für den Wintersport.

Schieberätsel.

Die Namen Riffelen, Balboa, Dressana, Hudson, Chamisso, Kopebue, Amundsen, Karsen schiebe man seitlich so, bis eine senkrechte Reihe den Namen eines bekannten Entdeckers ergibt. —kr.—
(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Uran; 4. Ob; 6. Stör; 9. Iau; 11. Uri; 13. Inn; 14. Tee; 15. Dach; 18. Gi; 19. Erde. — Senkrecht: 2. Rot; 3. Abo; 5. Uia; 6. Sund; 7. Ruth; 8. Vied; 10. an; 12. Re; 16. Ker; 17. Eid.

Rästelprüfung.

Wenn wir alle uns liebten hienieden,
So wie du uns liebst, mein Herr und Vater,
Wenn der Mensch den Menschen sah im Freund
Und auch in seinem Feinde nur den Menschen,
Dann wäre nicht dort oben bloß dein Reich,
Auch unter uns wär es, auch hier hienieden,
Und der Liebe Nachtgebot geschah
So wie im Himmel, also auch auf Erden.

Grülparger.

Buchstabenrätsel: 1. Kap; 2. Alm; 3. Rai; 4. Fee; 5. Bar; 6. Rum; 7. Of; 8. Onu; 9. Ell; 10. Rom — Karl Brög.r.
Schieberätsel: Solmann, Dittmann, Leber, Bebel, Henke, Lonsberg, Rosenfeld, Scheidemann, Hertz. — Diebstecht.

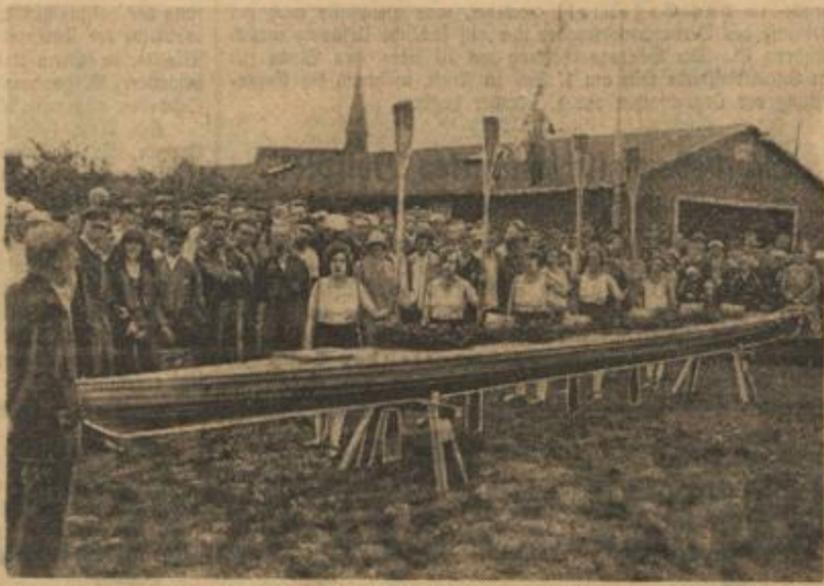
Karreeätsel: 1. Bebel; 2. Urber; 3. Arbeit; 4. Koffer; 5. Fabrik; 6. Dresden; 7. Zlat; 8. Dffel; 9. Regen; 10. Roggen. — Die Arbeiterfrage ist der Kern der sozialen Frage.

Regatta auf dem Dämeritzsee

Unter stürkster Beteiligung fand die erste Vereinsregatta des Kanubezirks der Freien Turnerschaft Groß-Berlin auf dem Dämeritzsee mit dem Freizeid Ernter als Ziel statt. Gute Technik zeichnete die Rennen aus, die alle einen einwandfreien Verlauf nahmen.

Im Anschluß daran erfolgte auf dem Bootstapelsplatz die Weihe eines Frauen-Bierers. Künzel begrüßte alle Teilnehmer. Die Weiherede hielt Reg., der die immer stärker werdende Beteiligung der Frauen am Wassersport hervorhob und anerkannte. Der „Berliner Sängerkorps“ umrahmte mit seinen Darbietungen die Feier. Beide Veranstaltungen, die durch ein gefelliges Beisammensein abgeschlossen wurden, wirkten im stärksten Maße werbend für den Arbeiter-Wassersport. Resultate:

Doppelstafel, Klasse V a, gemischt: 1. Vlna Richter-Georg Spielmann 4:18; 2. Botte und Riet Klingenberg 4:30. — **Doppelstafel, Klasse VII, Männer:** 1. Boot: Tschel, Wehling, Bradner, Gedigt, Steurermann Gollas 3:34,4; 2. Boot: Hoop, Weiss, Weiskopf, Schöndorf, Steurermann Jusselt 3:46,2. — **Einzelstafel, Klasse X, Männer:** 1. Hoffmann-Rohr 4:28,9; 2. Jofeh-Grmann 4:27,8. — **Doppelstafel, Klasse V b, Männer:** 1. Conrad-Spielmann 4:19,2. — **Doppelstafel, Klasse V a, Männer:** 1. B. und S. Dannerer 4:36,1; 2. Heine-Schöndorf 4:39,6. — **Doppelstafel, Klasse VII, Männer:** 1. Klingenberg, Braun, Wobersich,



Sänger, Steurermann Rind 3:32,6; 2. Bektens, Conrad, Kramp, Gerlach, Steurermann Tschel 3:37,4.

Erweiterter Arbeitersportbetrieb

Die „Freien Schwimmer Groß-Berlin“ werden durch die Gruppe Mitte im neu erbauten städtischen Hallenschwimmbad in der Gartenstraße einen Schwimmbetrieb einrichten. Der wertvollen Bevölkerung des Bezirks Mitte ist hierdurch Gelegenheit gegeben, den so gesunden Schwimmsport intensiv und vollständig zu pflegen. Die Eröffnung des Stadtbades dürfte, falls nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, am 24. Mai erfolgen. Auch während der Sommermonate ist geplant, die reservierten Vereinsübungsstunden beizubehalten. Interessierten für den Arbeiterschwimmsport, die Berlins größtem Arbeiterschwimmverein beitreten wollen, sollen sich schon heute zur Aufnahme melden. Schwimmunterricht kostenlos an alle Mitglieder. Für die Aus- und Weiterbildung im Schwimmsport stehen Fachkräfte zur Verfügung. Während der Sommermonate sind die Übungsstunden außerdem Dienstags und Freitags ab 17½ Uhr auf dem Wassersportplatz Pöfgensee angelegt. Den Mitgliedern wird auch hier gegen geringen monatlichen Beitrag Ermäßigung des Badepreises und freie Benutzung der reservierten Umkleeräume gewährt. Auskunft erteilt in allen Fragen B. Thiem, Berlin N., Brüsseler Straße 7.

Die alljährlich verläßt der Schwimmbezirk Kreuzberg der Freien Turnerschaft Groß-Berlin Mitte Mai das Hallenschwimmbad, um seine Übungsstunden im Freien fortzusetzen. Das Schwimmen ist in diesem Sommer im „Berliner Bad“, Lohmühlenstraße an der Freiarchenbrücke, Montags, Mittwochs und Freitags von 18 Uhr bis zur Dunkelheit. Das Anbaden ist am Freitag, 16. Mai, wo alle Mitglieder anreisen werden. Auskunft beim Vorsitzenden, Hermann Schlotmann, Berlin SO. 36, Mariannenstraße 4.

Neußölln hat in der Arbeitersportarbeit eine Verstärkung erfahren. Der Athletik-Sport-Club trainiert Montags und Donnerstags mit allen Abteilungen ab 6 Uhr im Neußöllner Stadion. Der USC dürfte sich mit seinen tüchtigen Sportlern und Funktionären recht bald die Sympathie der Neußöllner Bevölkerung erwerben; im Interesse der Entwicklung der Arbeitersportbewegung ist der Arbeitersport der Besuch der Übungsabende sehr zu empfehlen. Für jeden wird dort etwas geboten.

Am 1. Juni veranstaltet der Athletik-Sport-Club im

Stadion Berlin-Lichtenberg ein großes bundesoffenes Frühjahrsportfest. Schon jetzt liegen aus dem Reich zahlreiche Meldungen vor, so daß mit einer guten Besetzung der Kämpfe zu rechnen ist. Die Ausschreibung sieht folgende Konkurrenzen vor: Männer: 100-Meter-Lauf (Klasse A und B), 800-Meter-Lauf, 300-Meter-Lauf, Hochsprung, Speerwerfen, 4x100-Meter (Klasse A und B), 4x400-Meter, 3x1000-Meter, 10x100-Meter. Für Turner, Schwimmer, Spieler usw.: 10x100-Meter-Staffette. Frauen: 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen, 4x100-Meter, 10x100-Meter. Jugend: 100-Meter-Lauf (Jahrgang 14/15 und 12/13), 1000-Meter, Kugelstoßen, Weisprung, 4x100-Meter, Schwedenstafette. Ältere Sportler: 100-Meter-Lauf, Weisprung, 4x100-Meter. Kinder: Dreikampf, 10x100-Meter. Meldungen sind bis zum 18. Mai an H. Rahn, Berlin NO. 55, Marienburger Straße 47, zu richten.

Arbeiterschützen überall!

Zahlreiche Neuanmeldungen geben Anlaß zur Konstituierung einer neuen Abteilung in Steglitz-Nichtersfeld. Am Montag, 12. Mai, 20 Uhr, findet im Lokal Rosenthal, Nichtersfeld, Handelpfad 2, der nächste Übungsabend statt, bei dem Neuannahmen gemacht werden. Eintrittsgeld wird die ersten Abende nicht erhoben. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Stefan Brumirski, SW. 19, Kommandantenstr. 77, Reichstr. 7752. — Die letzten abgehaltenen Gauleiterkonferenzen hat gezeigt, daß die Behauptung der Opposition, die Arbeiterschützenbewegung hat aufgehört bestreuen zu sein, nur ihr Wunsch ist. Vielmehr hat sich erwiesen, daß die Arbeit der Bundestreuern gute Früchte trägt. Politische Diskussionen und Resolutionen zugunsten Moskaus sind ausgeschlossen. Sachliches Training unter Leitung erfahrener Techniker tragen zur Durchbildung der Mitglieder bei. Das Bogenschießen ist als Leibesübung anzusprechen, während der Büchsenport das Auge schärft, die Kercen schärfen und die körperliche Gewandtheit und Tüchtigkeit fördert. Interessenten ist die Möglichkeit gegeben, am Freitag ab 18 Uhr auf dem Sportplatz des A.S.-Berlin in Friedrichsfelde den Übungsbetrieb der Bogen- und Kleinkaliberschützen in Augenschein zu nehmen. Wie alljährlich haben auch dieses Jahr die Schützen den Monat Mai zum Werbemonat erklärt. Neuzutretende zahlen in diesem Monat kein Eintrittsgeld. Der monatliche Beitrag von 60 Pf. inklusive Zeitung und Versicherung ist geboten, den Sport vollständig werden zu lassen.

die staatlichen Bestimmungen hinweg und beschloß, auf eine jahungsmäßige Festlegung der Vorstandszusammensetzung zu verzichten, um jederzeit für die eigenen Interessen Raum zu haben. Ein Beschluß paßt genau zum anderen: das reaktionäre Prinzip der bürgerlichen Jugendorganisationen soll auch für den Hauptausschuß erhalten bleiben. Falls es nicht noch in letzter Minute anders kommt, wird also die Stadt Berlin für fortschrittliche Arbeit auf dem Gebiete der Jugendpflege und Leibesübungen notgedrungen die zu fördernden Organisationen außerhalb des Hauptausschusses neu zusammenfassen müssen.

„Plaza“-Ringerwettbewerb

Gestern gelangten vier interessante Kämpfe zum Austrag. Ein von Anfang bis zum Ende spannendes Ringen lieferten die beiden gleichwertigen Techniker der neuen Schule. O. Grüneisen gegen Grünberg. Nach 25 Minuten endete das erste Treffen, das fast nur im Stand ausgetragen wurde, mit einem Unentschieden. Nicht viel Federlesen machte der große Russe Petrowitsch mit dem Bayern Voigtmann, schon nach 5,45 Minuten mußte der Bayer durch einen Ausheber auf die Schulkern. Der zweitklassige Uggar Ezontos erlag dem besseren Equatore in der 8. Minute durch einen Schulterwurf. Im Schluschkampf rangen Thomson und Kawan ebenfalls in den ersten 25 Minuten ohne ein Ergebnis.

Am Montag siegte Kawan über den Kölner Kochhanski in der 6. Minute mit einem Überstürzer aus dem Stand. Dose warf Voigtmann-Bogern in der 12. Minute mit Untergriff. Der körperlich überlegene Benecki vermochte den technisch starken Schweizer R. Grüneisen trotz größter Anstrengungen nicht zu werfen. Saint-Mars ging mit dem gewandten Equatore ebenfalls über die angelegte Zeit.

Heute, Mittwoch, ringen: O. Grüneisen gegen Saint-Mars, Petrowitsch gegen Urbach, Kochhanski gegen Voigtmann und im Entscheidungskampf Dose gegen Equatore.

Rugbyfödermannschaft gegen spanische Ländermannschaft. Donnerstag, 22. Mai, 18.30 Uhr, spielt auf dem Hertha-Platz am Bahnhofs Gesundbrunnen die repräsentative Berliner Städte-mannschaft des Kreises Brandenburg gegen die spanische Ländermannschaft unter dem Titel „Barcelona-Berlin“. Das Spiel steht unter Aufsicht des bürgerlichen Brandenburg-Mitteldeutschen Rugby-Fußballverbandes.

„Collegias“ Jubiläumsausfahrt

Die bereits anlässlich des Stiftungsfestes angekündigte Werbefahrt des Rudervereins „Collegia“, einer der größten Vereine im Arbeiter-Turn- und Sportbund, findet Sonntag, 18. Mai, statt. Die Ausfahrt beginnt am Bootshaus Collegia in Spandau-Tiefwerder Nr. 29 um 11 Uhr. Die Spitze der Flotte bilden vier historische Bierer, deren Mannschaften die alte Sportkleidung der Jahre tragen, die an den Booten erkennbar sind. Hinter diesen kommen alle anderen Bierer und Achter, die durch die neue leichte Kleidung den Kontrast zwischen einst und jetzt zeigen. Die an den Booten mitgeführte Transparente werden beweisen, daß „Collegia“ seit 35 Jahren auf der Havel seinen Sport betrieben hat und sich in dieser Zeit zu beachtlicher Größe entwickelt hat. Mit ihm hat auch der Gedanke des Arbeitersports auf der Havel an Bedeutung gewonnen. Andere bundestreue Vereine der Wassersparte haben ebenfalls ihre Beteiligung zugesagt; einige Bierer vom „Vorwärts“ sind bereits im Bootshaus in Tiefwerder eingetroffen. So wird sich eine große Flotte über Wichelsdorf, Stöhensee, Schildhorn am Havelufer entlang zum Wannsee bewegen und von dort wieder zurück fahren. Alle Anfänger, Angehörige, Befamte und Interessenten machen die Werbefahrt auf einem Dampfer mit, der vom Lokal „Wichelsdorfer Garten“ an der Frey-Brücke um 11 Uhr abfährt und der Spitze der Flotte bildet.

Englischer Arbeiterfußball in Deutschland

Der „Daily Herald“, der nach der Vergrößerung in einer Auflage von einer Million erscheint, veröffentlicht die Termine der Fußballspiele der englischen Arbeitermannschaft in Deutschland im Monat August und fügt hinzu, daß die Empfangsveranstaltungen wieder so herzlich sein dürfte, wie bei den bisherigen Kontinentfahrten englischer Arbeiterportler. Besonders freuen sich die Arbeiterportler auf das Spiel in Nürnberg, über dessen Stadion sie anlässlich des vorjährigen Bundesfestes viel Anerkennendes hörten. Die Mannschaft wird nach den Spielen in Deutschland an dem großen belgischen Arbeitersportfest in Brüssel teilnehmen. Organisator ist R. J. Bunyan, der bereits mit der Vorbereitung der Fahrt begonnen hat. Jeder Spieler muß Mitglied der Gewerkschaften oder der Arbeiterpartei sein.

„Eiche Köpenick“

Am Sonntag, dem 18. Mai d. J., beginnt „Eiche“ Köpenick seine Sommerferien in Form eines Ansporielns auf dem Vereinsplatz in der Wendenschloßstraße (Amseid). Gemeinsam mit seinen jungen Abteilungen Bohnsdorf und Rahnsdorf-Wilhelmsbagen die Wettkämpfe beginnen 13 Uhr mit einem Dreikampf für Schulle und Schülerinnen, 14 Uhr treten die Frauen und Jugendlichen zu den vier Kämpfen an. Die Männer starten 14.30 Uhr zu den vier Kämpfen in Klasse A und B. Nach den Wehrkämpfen folgen Staffetten der Männer, Frauen und Jungen. Den Schluß bildet ein Handballspiel der Männer.

Die Trainingsabende verteilen sich auf folgende Tage: Für Köpenick Dienstag und Donnerstag für Schülerinnen von 18-20 Uhr und für Frauen von 19-21 Uhr. Mittwoch und Freitag von 18-20 Uhr für Schüler und von 19 bis 21 Uhr für Männer und Jugend auf dem Vereinsplatz in der Wendenschloßstraße. — Bohnsdorf: Dienstag von 18-20 Uhr für alle Abteilungen an dem städtischen Sportplatz in der Schulenberger Straße. — Rahnsdorf: Mittwoch abends von 18-20 Uhr auf dem Schulhof der neuen Schule in Rahnsdorf, Alte Wilmersdorfer Straße. Auskunft erteilen zu jeder Zeit Bruno Schleg, Friedrichshagen, Reichstraße 110; A. Hoffmann, Köpenick, Stubenrauchstr. 7; H. Borchardt, Wilhelmsbagen, Bismarckstr. 27; für Bohnsdorf auf dem Sportplatz.

Neue Turnabende im Nordosten

Dem Bezirk Nordosten der Freien Turnerschaft Groß-Berlin ist es jetzt gelungen, vollständig getrennte Turnabende für die Erwachsenenabteilungen durchzuführen. Die Jugend- und Männerabteilung turnt jetzt jeden Dienstag in der Senefelderstraße und jeden Freitag von 19½ Uhr bis 21½ Uhr in der Turnhalle der Schule Wendestraße 2. Dadurch ist auch den Bewohnern der „Bogowiertels“, wo in letzter Zeit neben vielen Neubauten der Legehof der Gehag entstanden ist, Gelegenheit gegeben, Turne und Sport im Arbeitersportverein zu treiben. Die Schule befindet sich an der Greifswalder Straße, Offsepart und Carmen-Spoto Straße in der Nähe des Bahnhofs Weihenlee. Die Übungszeiten des Bezirks Nordost sind jetzt: Turnhalle Wendestraße 2 Freitag von 19½ bis 21½ Uhr, Turnhalle Senefelderstraße 4 (an der Danziger Straße) Dienstags von 20 bis 22 Uhr, Turnhalle Heinrich-Roller-Straße 18 (am Königstor) Montags und Freitags von 18 bis 20 Uhr, Kleinkinder-, Knaben- und Mädchenabteilung. Von 20 bis 22 Uhr Jungmädchen- und Frauenabteilung (über 25 Jahre) Mittwochs ab 18 Uhr Training auf dem Sportplatz Friedrichshagen.

Arbeiterrad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“, Gau 9, Bezirk 1 Motorsport. Sonntag, 18. Mai, findet die Austragung der Bezirksmeisterschaft im 200-Kilometer-Zuverlässigkeitsfahren statt. Der Start ist um 8 Uhr in Groß-Ziethen. Die Bundesgenossen, die an der Zuverlässigkeitsfahrt nicht teilnehmen, fahren von Groß-Ziethen nach Wannsee zum Bahnrennen der Rennfahrer und gleichzeitiger Ziel der Zuverlässigkeitsfahrt. Dazu starten die Abteilungen: Rodden 7 Uhr, Hermannplatz (Hafenheide Ecke Hermannstraße); Charlottenburg: 7 Uhr bei Reimer, Wilmersdorfer Str. 21; Kreuzberg, Neuölln und alle anderen Abteilungen, 8 Uhr, in Groß-Ziethen. Versammlung, Abt. Lichtenberg, am 15. Mai bei Henkel, Ober-Edl-Finowstraße.

Der Ruderverein „Vorwärts“, Leipzig, im Arbeiter-Turn- und Sportbund, veranstaltet am 20. Juli auf dem Hochflutboden in Leipzig eine bundesoffene Ruder- und Kanuregatta. Wie diesmal wird mit gutem Zuspruch von allen Seiten gerechnet. Die Ortsgruppe Leipzig des Arbeiter-Radiobundes stellt für die Veranstaltung eine Lautsprecheranlage zur Verfügung.

Matthias Engel, der kürzlich aus Australien zurückgekehrt deutsche Fliegermeister, wird am Freitag in Bonn zum ersten Mal an den Start gehen. Er hat es in den Fliegerkämpfen mit seinen Landsleuten Steffes, Dismella und Frankenstein zu tun.

Die bürgerliche Olympiade in Los Angeles wird für den deutschen Sport eine recht teure Sache werden; wie der Leichtathlet mitzutellen weiß, müssen die deutschen Sportverbände 1000 Dollar pro Mann an Kosten für den Start bei den olympischen Spielen aufbringen. Die deutsche Expedition soll 150 Köpfe stark sein; 630 000 Mark sind also notwendig, um in Los Angeles „recht würdig“ vertreten zu sein.

Bundesneue Vereine teilen mit:

RECH. Rann-Bezirk. Am 15. Mai Übungsabend für Anfänger der Frauen und Männermannschaften.
Freie Kallitochanten Berlin. Donnerstag, 15. Mai, 20 Uhr, Vortrag: Bismarck, Bismarck und andere in Buchform bei, am Dächchen Markt.
Sonntag, 18. Mai, 11 Uhr, Kallitochanten. Alle Genossen beteiligen sich an der Aufnahme der Kallitochanten „Kallitochanten“ zur 35-Jahr-Feier. Wochentagen und Treffpunkte werden am Vereinsabend bekanntgegeben.
Handballspielabende. Der Vereinsabend findet heute, Mittwoch, 19. Uhr bei Wagner, Frankfurter Allee 26, statt.
J. A. Wilmers.
RECH. Frauen. Deutscher große Frauenausschuss, Schule Weimarer Straße, Beginn pünktlich 20½ Uhr.

Reaktionäre „Reformen“ im Hauptausschuß für Jugendpflege

Gegenwärtig arbeitet der Berliner Hauptausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege an seiner neuen Satzung. In der letzten Sitzung des Ausschusses wurde der Satzungsentwurf nach der ersten Lesung, der eine fortschrittliche, den Berliner Verhältnissen angepasste Organisationsform vorschlag, abgelehnt zugunsten völlig reaktionärer Abänderungsanträge.

Was der Ortsausschuß für den einzelnen Berliner Verwaltungsbezirk ist, das sollte der Hauptausschuß in seiner neuen Form für die Stadt Berlin werden. Bisher hat er einen entsprechenden Anschluß an das Landesjugendamt nicht gefunden. Man kommt im Gegenteil ein gewisses Spannungsverhältnis zwischen beiden Stellen feststellen. Dieser unerquickliche Zustand wirkte um so merkwürdiger, als es sich um kommunale, öffentliche und halbamtliche, mit staatlicher Unterstützung bestehende Stellen handelt. Nach dem Vorschlagsentwurf des Entwurfs nach der ersten Lesung war vorgesehen, daß der Dezernent des Landesjugendamts erster und der Dezernent des Stadtdamts für Leibesübungen zweiter Vorsitzender des Hauptausschusses sein soll. Unter ausdrücklicher Abhängigkeit dieser „Abhängigkeit von städtischen Stellen“ beschloß nun eine sehr hartnäckige rechtsgerichtete Mehrheit, selbständig zu bleiben und seine Vorsitzenden unabhängig von den städtischen Leitern der zuständigen Stellen zu wählen. Bei der Mehrheit befinden sich insbesondere die Vertreter der Ortsausschüsse von Tiergarten, Schöneberg und Wilmersdorf. In ihrem Wirkungsbereich haben sie das fortschrittliche und zeitgemäße System der Zusammenarbeit eingeführt; für das gesamte Berlin sind sie aber dagegen. Durch ihr Verhalten wird der Grund für den sonst einfach unverständlichen Mehrheitsbeschuß klar. Weil den Vorschlag im Hauptausschuß ein sozialdemokratischer Dezernent bekommen würde, wendet man sich gegen ein System, das man in einem Bezirk mit einer Reichsmehrheit selber eingeführt hat. Wir stellen hier diese völlig unfaßliche und parteipolitische Handhabung von Jugendpflegeinteressen durch rechtsgerichtete Vertreter ausdrücklich fest.

In dieser Art der Satzungsarbeit liegt Methode. Das beweist ein weiterer Beschluß: der Entwurf nach der ersten Lesung sah entsprechend ministeriellen Anweisungen eine gleichmäßige, partitische Vertretung der verschiedenen anerkannten Organisationen im Gesamtvorstand vor. Die reaktionäre Mehrheit setzte sich über

Steinarbeiter für Invalidenhilfe.

Die Abstimmung im Zentralverband der Steinarbeiter über die Einführung der Invalidenunterstützung hat die Annahme der Verbandsvorlage ergeben. Die Beteiligung an der Abstimmung war verhältnismäßig gering, was die Verbandsleitung auf die große Arbeitslosigkeit im Steinarbeiterberuf zurückführt. Zur Zeit der Abstimmung waren noch fast 50 Proz. der Mitgliedschaft ohne Arbeit.

Von 67 982 Mitgliedern sind 40 943 gleich 60,2 Proz. der Gesamtmitgliedschaft zur Wahlurne gegangen. Von den Abstimmenden haben 30 309 gleich 74 Proz. für die Invalidenunterstützung und 10 145 gleich 26 Proz. dagegen gestimmt. In 178 Zahlstellen von insgesamt 718, die an der Abstimmung teilnahmen, stimmten die Mitglieder geschlossen für, in 34 Zahlstellen geschlossen gegen die Einführung der Unterstützung. Der Gau Berlin des Steinarbeiter-Verbandes steht sowohl hinsichtlich der Beteiligung wie der Abstimmung selbst am schlechtesten da. Von 5393 Mitgliedern haben sich nur 2517 = 46,6 Proz. an der Abstimmung beteiligt und davon wiederum für die Invalidenunterstützung nur 60 Proz. gestimmt.

Interessant ist der Vergleich mit der Abstimmung auf dem letzten Verbandstag in Berlin. Hier sprachen sich 28,7 Proz. der Delegierten für die Invalidenunterstützung und 71,3 Proz. dagegen aus. Das damalige Abstimmungsergebnis hat sich also gerade in das Gegenteil verkehrt, was gleichfalls nach der Meinung des Verbandsvorstandes nur auf sachliche Ursachen zurückzuführen ist. Die Beitragserhöhung um 10 Proz. pro Woche für den Invalidenfonds tritt am 1. Juli in Kraft, während die Gegenleistung der Organisation am 1. Oktober beginnt.

Schweden gibt ein gutes Beispiel.

Wird Deutschland ihm folgen?

Der schwedische Reichstag hat dem Internationalen Übereinkommen, betreffend den Schutz der mit dem Beladen und Entladen von Schiffen beschäftigten Arbeitnehmer gegen Unfälle zugestimmt. Dem Reichstag war für die Beratung der Übereinkommensvorlage von dem konservativen Sozialminister ein ausführlicher befürwortender Bericht zugeleitet worden. Der Minister bedauert an dem Übereinkommen

das Fehlen des Grundgesetzes der Gegenseitigkeit und empfiehlt zwecks Abschluß von Gegenseitigkeitsverträgen schnellstens Verhandlungen mit allen interessierten Staaten aufzunehmen. Zur Empfehlung des Übereinkommensentswurfs, wonach bei der Ausarbeitung der entsprechenden Vorschriften durch die Behörden die Berufsverbände der Unternehmer hinzugezogen werden sollen, bemerkt der Minister in seinem Bericht, daß die Empfehlung für Schweden keine besondere Maßnahme erforderlich mache, da dieser Grundgesetz in Schweden allgemein beachtet werde.

Für Deutschland gelten in noch höherem Maße die gleichen Gründe, die in Schweden die Regierung und den Reichstag zur Ratifizierung des Übereinkommens veranlaßt haben. Die Schutzbestimmungen für die gefährliche Hafnarbeit sind in Deutschland viel unzureichender als in Schweden. Trotz der über dem Durchschnitt liegenden Unfallziffer der Hafnarbeiter hat das Reichsarbeitsministerium allem Anschein nach nicht die Absicht, die Ratifizierung des internationalen Schutzübereinkommens vorzubereiten. Jeder Versuch des Gesamtverbandes, der zuständigen Organisation der Hafnarbeiter, beim Reichsarbeitsministerium eine Aussprache über diese wichtige Frage herbeizuführen, war bis jetzt ergebnislos.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Ornen und Grabdenkmäler



Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!
Deckt Euren Bedarf an Ornen u. Grabdenkmälern nur in der **Steinmetzhütte**, Gemeinnützige G. m. b. H., Baum- schulenweg, Klefholzstr., gegenüber d. Krematorium. Tel.: F. 3. Oberspreewald 1685. Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonntags geöffnet.

Fromm's Act



Gegen Infektion
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Die Richtige SV-Feinsoda
für Wäsche, Küche und Haushalt
das Billigste!!!



Gläß & Ihle

Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt für graphische Maschinen
Berlin SW 68, Simeonstraße 11
Tel.: Dönhoff 4204 Nachruf: Boerwald 2542

Böttcher-Walzen sind die besten!

Alexander Michel
Haus- und Leibwäsche
Spezialität: Berufskleidung
von der einfachsten bis zur besten Stoffart
Bei soliden Preisen sorgfältigste Behandlung
50, Mariannenstr. 31, Tel.: Moritzpl. 551

Wäsche
wäschen blütenweiß
Dampfwaschwerke
Relbedanz & Co.,
G. m. b. H., Tempelhof
Südring: 698 - 1058 - 2823

Friedrichshagener Baugenossenschaft
Hoch- u. Tiefbau
Fernruf: Friedrichshagen 6324 und 6825
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN • KLUTSTR. 8

Julius Ehl
Aufzüge
Reparaturen
Neulieferungen
Blm.-Wilmsdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

Das reine Roggenbrot
Echtes Kommißbrot
aus der **Feronia-Brotfabrik**
Gebrüder Hagen
Berlin-Schmargendorf, Salzbrunner
Straße 18/20, Fernspr. Brabant 1418

Frisier-Salon
H. Rausch
Bethanien-Ufer, Ecke Adalbertstraße
gegenüber dem Gewerkschaftshaus

Greif Camembert



die führende Marke
Erhältlich in allen Lebens-
mittel- und Feinkostgeschäften

Stolper Jungchen
VOLLFETTER CAMEMBERT



In allen Butter- und Käsegeschäften zu haben.

Groß-Destillation
August Schulz
Dresdener Straße 135
Kottbuser Tor

Bandagen - Lüneberg
Holzmarktstr. 11 a. d. Jannowitzbrücke
Bruchbänder - Leibbinden
Gummistrümpfe - Plattfußeinlagen
Eigene Fabrik u. eigenes Heilmittel-Institut
Lieferant für sämtliche Krankenkassen

J. L. Lindenberg & Co.
G. m. b. H.
NO 18, Große Frankfurter Straße 60-61
Glas - Porzellan - Steingut
Großhandlung
Lieferant nur an Wiederverkäufer.

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstrasse 17
invaliden- Ecke Ackerstrasse
Ritter- Ecke Brandenburgstr.

BERLINER ELEKTRO HÜTTE G. M. B. H.
Unser gemeinwirtschaftliches Unternehmen bietet die größten Vorteile bei Installationen u. dem Bezuge von Beleuchtungskörpern und sonst. elektr. techn. Bedarfsartikeln.
BERLIN SO 36, ELISABETH-UFER 5-6
TELEPHON: F 1 MORITZPLATZ 976

GEBRÜDER GROH
Gegründet 1882
Butter / Käse / Eier
Kolonialwaren aller Art
60 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins
10 eigene Dampfmolkereien

Asphalt-Fabrik
F. Schlesing Nachf. Akt.-Ges.
Asphalt-Arbeiten aller Art
Spezialität: Hartgußasphalt
Isolierungen und Dacharbeiten
Berlin NW 87, Kaiserin-Augusta-Allee 104-106
Fernsprecher: Hansa 940 und 2181

Humboldtmühle Akt.-Ges. Berlin.
Berlin C, Burgstraße 26, - Telephon: Norden 2082-84.
Roggenmehle: „Schloßmarke“, „Humboldtmarke“
Weizenmehle: „Merkur 000“, „Merkur Spez. 0“
Auszugmehle: „Wiener“, „Oceana“, „California“

Gaststätte
vormals „Zum Hakespecht“
Inhaber: Mathias Schröder
Mauerstr. 87 89
Zenitum 8964
Das Haus der guten Küche
Eigene Hausschlachterei

J. L. Lindenberg & Co.
G. m. b. H.
NO 18, Große Frankfurter Straße 60-61
Glas - Porzellan - Steingut
Großhandlung
Lieferant nur an Wiederverkäufer.

Gebrüder Huth
Sahne-Großhandlung
Gegründet 1861
Berlin SO, Oranienstr. 195
Lieferant erster Konditoreien
Eigene Dampfmolkereien
Fernspr.: Moritzplatz 989 u. 16792

VOLKS-FEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.A.B.
1913
UNTER REICHAUFSICHT
Nach dreimonatiger Mitgliedschaft unbedingten Rechtsanspruch auf kostenlose, pietätvolle Bestattung
Kein Kirchenaustritt erforderlich
Man verlange kostenfreie Zusendung eines Prospekts oder Vertreterbesuch
Haupt-Geschäftsstelle:
Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
Fernruf Norden 3883-88, 3844

TACO bietet jedem Auto Schutz gegen Unfall sowie stoßfreie weiche Federung!
Verlangen Sie Prospekte:
„TACO“ Bln.-Chth., Schloßstraße 69, Kraftfahrzeug-Werkst. Tel.: Wilm. 9223, 9224-24

Klischees
Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
SW 68, Alte Jakobstraße 144
Telephon: Dönhoff 890 - 891

Optik und Photo
Lindenstraße 106
Lieferant sämtlicher Krankenkassen
Stoffl. optik. Optiker

Wäsche nach Gewicht
bodenfertig - getrocknet - gemangelt
von 20 Pfund an
Feine Herrenwäsche / Gardinenreinigung
Dampfwascherei „Sophie Charlotte“
Gebr. 1997, Charlottenburg, Spreestraße 35, Fernruf: C 4, Wilhelm Nr. 313

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
Telephon: Moritzpl. 918. S 42, Fürstenstr. 20
Wäsche aller Art
Gute Beschaffenheit, kalante Bedingungen!

Hermann Hussack
Tapetengroßhandlung, Neukölln, Berliner Str. 27
Neue Muster 1930 von 25 Pfennig an

Friedrich Hädicke
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen
SW 68, Lindenstraße 2
Farben * Lacke * Tapeten
Reiche Auswahl, billigste Preise
Meine seit 35 Jahren bestehende Firma
bürgt Ihnen für allerbeste Qualitäten
C. Hüticke, Berlin SO
76 Adalbertstraße 76